



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

23 (15.1.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-331773](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-331773)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringerlos 20 Pf., monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 24. 3/4 pro Quartal, Einzel-Nummer 6 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf., Anzeigen-Zeile . . . 30 Pf., Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Annahmen, Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Nr. 23.

Mittwoch, 15. Januar 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 12 Seiten.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 15. Januar 1908.

Die Demonstration an der einsamen Pappel.

Den Führern der Sozialdemokratie ist teilweise unrecht geschehen. Man sagte, sie seien vorsorglich am Sonntag zu Hause geblieben und hätten nur die Genossenherde vor die Volkzeitung geholt. Soweit Herr Ledebour in Betracht kommt, muß hier Abbitte geleistet werden. Er demonstrierte mit. Allerdings wählte er sich dazu einen Platz, wo nicht allzuvielen Volkzeitung vorrätig gewesen sein werden. Man ließ darüber im Vorwärts:

Demonstration an der einsamen Pappel. In einer einmütigen Demonstration kam es nach Schluß der Versammlung in der Schönhauser Vorstadt. Eine unerschütterliche Menschmenge zog unter der Führung von Arbeiterführern und unter Hochs auf das allgemeine Wahlrecht die Schönhauser Allee hinauf, ein paar Tausend Schwertkämpfer unter den Waffen „zum Exzerzierplatz“ in die Uhlenberger Straße ein. Von der Schwedter Straße aus strömte die Menge durch einen breiten Eingang auf den weiten Platz und schloß sich dann durch den tiefen Schnee bis nach der „einsamen Pappel“. Dort wurde Halt gemacht. Genosse Ledebour wurde unter der Pappel auf die Schultern eines stämmigen Genossen gehoben und hielt von dort aus die folgende Ansprache: Genossinnen und Genossen! An dieser historischen Stelle hat am Sonntag 22. März 1848 nach dem Siege des Volkes die erste öffentliche Volksversammlung stattgefunden, in der in mehrstündiger Debatte die Arbeiter Berlins ihre Forderungen formuliert haben. An dieser historischen Stelle wollen wir im Andenken an jene große Zeit das Gelübnis abgeben, daß wir mit aller Kraft für die Erringung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Männer und Frauen auch in Preußen wirken wollen. Geloben Sie das mit mir, indem Sie einstimmen in den Ruf: Die internationale, die völkervereinende, auch Preußen befreiende Sozialdemokratie lebe hoch!

Dieser Vorgang erfüllte, wie der Vorwärts hinzusetzt, die Genossen mit großer Begeisterung. Vielleicht lassen sich das auch die Führer anderer Parteien gesagt sein, wenn absolut wieder einmal demonstriert werden muß. Auf diese Weise haben sie ihre Begeisterung, und es geschieht niemandem etwas zu Leid.

Die neuen Steuern.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Nachricht verschiedener Blätter, daß dieser Tage die Finanzminister der Bundesstaaten in Berlin zur Beratung einer neuen Steuerordnung zusammengetroffen würden, ist in dieser Form unrichtig. Es handelt sich nicht um eine eigentliche Ministerkonferenz, sondern lediglich um die ordnungsmäßigen Beratungen der Bundesratspräsidenten, wozu der und jener Minister in eigener Person

erscheint, und zwar besonders aus Süddeutschland, da dessen Reservatrechte in Frage kommen. Das Schachmat hält an seinen Steuerplänen fest, deren Grundzüge bekannt sind, nämlich Spiritus und Zigarrenbanderole. Nachrichten, die über Einzelheiten dieser Frage durch die Blätter gehen, sind wertlos, da solche einzelnen Dinge durch die noch nicht abgeschlossene Beratung fortgesetzt abgeändert werden können. An eine Vertagung dieser Forderungen denkt die Regierung nicht, da sie nicht weiß, woher sie ohne neue Steuern die Mittel zur Aufbesserung der Gehälter und zur Deduktion des Fehlbetrages im Reichshaushalt nehmen soll.

Die Kundgebung der bayerischen Bischöfe.

Der gemeinsame Erlaß der bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe zum goldenen Priester-Jubiläum des Papstes wird, wie den „Münch. N. Nachr.“ von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, keineswegs so eingehend mit der Pascendi-Engstlichkeit sich beschäftigen, als man bies aus der gestrigen Meldung des „Bayerischen Kurier“ annehmen konnte. Der Episkopat verfährt lediglich unwandelbar Gehorsam gegenüber allen Weisungen der Kirche und des Papstes, auch gegen jene aus der jüngsten Zeit. Das ist nichts Neues. Im übrigen sollen die Gläubigen aufgefordert werden, den Jugendvereinen und dem katholischen Vereinsleben ihre Unterstützung zuzuwenden. Darauf ruht der Schwerpunkt der Kundgebung.

Der Bayerische Kurier behauptet, die Adresse sei bereits im Vatikan eingetroffen und habe einen guten Eindruck gemacht.

Die Konservativen und der Bloß.

Recht unfreundlich haben sich in letzter Zeit die konservativen Organe gegen den Bloß geäußert, obwohl sie genau so viel Interesse am Bloß haben wie die Liberalen. Die Bloßzeitung „Das nationale Deutschland“ sieht sich veranlaßt folgenden kalten Wasserstrahl ins konservative Lager zu schicken:

Man geht immer nur von der Vorstellung aus, daß der Einfluß der Liberalen alles verliere, daß er seine erstmalig erprobte Gelegenheit, direkt und organisch auf das Staatsganze einzuwirken, verliere, wenn er den Bloß sprengen würde. Das ist ohne Zweifel richtig. Aber anders lösen für ihn die Dinge, wenn der Bloß durch Schuld der Konservativen zerstört würde. Dann könnte der Reichstag mit dem neuen Kanzler des Reichs durchaus in wirksamen Beziehungen bleiben, zumal da das Zentrum, um der Verantwortung seiner einst durch den Fürsten Bismarck bedrohten Stellung willen, zum Teil sicherlich eine sehr entscheidende demokratische Politik treiben würde — trotz aller neuen Freundschaft mit der Rechten. Das Zentrum würde eben wieder, wie einst, in „Lüttich“, „Düsseldorf“, „Köln“, „Koblenz“ und nach links hin. Für die Konservativen entständen andererseits aus einer neuen Reichsministerkonferenz ernste Gefahren. Jede einseitige Liberal-konservative Politik im Staat, Wirtschaft und Kultur würde eine protestierende allgemeine Kulturbewegung hervorrufen; und wenn die eine gewisse Höhe erreicht, könnte sie doch für den bisherigen Verstand der Konservativen bedenklich werden. Denn die Zeit der Bloßpolitik würde ein dauerndes Vermächtnis hinterlassen:

die stärkere Anfeindung aller Liberalen unter sich, also auch der Rationalliberalen und der Freisinnigen. In einem Deutschland, das sich immer mehr industrialisiert, ist es jedoch sowohl ein allgemein konservatives, wie insonderheit agrarisches Interesse, daß auch die allgemeine nationale Stimmung und daß auch die Freundschaft des nationalen Liberalismus konservativ und agrarische Interessen liebt. Solchen Gedankengängen weichen die Konservativen wesentlich nicht aus. Ihre Kritik am Bloß zur Jahreswende würde die am meisten sympathische Auslegung ja wohl kaum erfahren, wenn man annimmt, daß sie das Vorhandensein einer starken konservativen Partei während in Erinnerung bringen sollte, bevor Herr Bismarck, Herr v. Bethmann-Hollweg und der Minister v. Moltke beim Kaiser und König Vortrag hielten über die Reform des preussischen Wahlrechts und bevor die Debatte darüber im preussischen Abgeordnetenhaus am sechsten Januarins begann.

Deutsches Reich.

(Zur Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins). Die am Sonntag in Kassel stattfindende sind bereits 250 stimmberechtigte Vertreter der einzelnen Landesvereine angemeldet. Die Kasseler Verbandleitung rechnet auf die Teilnahme von 450 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands. Die Verhandlungen sind geschlossen, die Presse wird zugelassen.

(Zur Besprechung des neuen Weingesetzes) werden heute im Reichstag des Innern Vertreter der süddeutschen Weinhändlerverbände empfangen.

Rundschau im Auslande.

Eine Mission des Gegenstaats Muley Hafid.

welche aus dem Sekretär des Gegenstaats und dem ehemaligen französischen Marineoffizier Baffier sowie einem italienischen Kaufmann namens Perrino besteht, weiß seit einigen Tagen in Paris. Baffier wiederholte einem Berichterstatter gegenüber die bereits in Casablanca dem General Drude abgegebenen Erklärungen, wonach der Heilige Krieg nur gegen Abdul Aziz gerichtet sei. Baffier fügte hinzu, daß Muley Hafid über 6 bis 7000 reguläre, mit Martingewehren ausgerüstete Fußsoldaten und 10 000 von den einzelnen Stämmen gestellte Mannschaften bei sich habe. Außerdem habe er vor Agador 2000, vor Matagan 3000 und vor Casablanca 2500 Mann Heben. Muley Hafid werde alle bis zu seinem Regierungsantritt unterzeichneten Verträge sowie alle Schulden Marokkos anerkennen. Baffier wurde übrigens vor einigen Tagen von Bichon vor dessen Abreise nach Madrid sowie von dem Gesandten Regnault empfangen. — Nach Depeschen des Admirals Billibert und des französischen Geschäftsträgers in Tanger Grafen v. Saint-Aulaire beruht in sämtlichen Hafenplätzen vollkommene Ruhe. Die Nachricht von der Proklamation Muley Hafids in Larache bestätigt sich nicht. Die Stimmung der Bevölkerung

gebührenden Parterrearbeiten des Eingangsaals zum Empfangszimmer, aus welchem man Stimmen hört.

Die Frau des Generals hatte Besuch; der Gouverneur mit seiner Frau, und eine unheimlich Prinzessin, eine eifrige Patriotin, sowie ein Gardeoffizier, der Bräutigam der einzigen Tochter des Generals waren zugegen.

Die Generalin, eine mögliche Dame mit dünnen Lippen und kaltem Gesichtsausdruck, sah vor einem kleinen, niedrigen Tisch, auf dem das Tee-Service nebst einem silbernen Kessel über einer elektrischen Lampe stand.

In affektiert traurigem Ton erzählte sie der Frau des Gouverneurs, einer sorpalenten und übermäßig jugendlich gekleideten Dame, wie sie sich wegen der Gesundheit ihres Gatten Sorgen machte.

Jeden lieben Tag werden neue Verschwörungen und alle möglichen schrecklichen Dinge entworfen . . . und alles das fällt Baffier zur Last. Er muß alles in Ordnung bringen.

„Ach, sprechen Sie nicht davon,“ sagte die Prinzessin, „je deviens feroce, quand je pense a cette maudite engance.“ (Ich werde wütend, wenn ich an diese Brut denke.)

„Ja, es ist schrecklich. Denken Sie sich, er arbeitet zwölf Stunden täglich bei seinem Kranken Bettgen. Ich fürchte, wirklich. . .“

„Aun, Sie werden das von ihm selbst erfahren. Der Bardin ist ein wundervoller Tenor.“ sagte sie hinzu und lächelte die Frau des Gouverneurs freundlich an, indem sie die Unterhaltung auf ein anderes Thema brachte.

Die Tochter des Generals, ein junges, stilles Mädchen, sah mit ihrem Bräutigam hinter einem chinesischen Wandschirm im Besuchszimmer.

Sie erhoben sich und traten auf den Vater zu. „Nun mein liebes Kind, wir haben auch heute ja noch nicht gezeihen,“ sagte der General, lächelte seine Tochter und drückte dem jungen Raame die Hand.

Göttliches und Menschliches.

Erzählung von Leo N. Tolstoj. (Uebersetzt von Adolf Hoff.)

(Nachdruck verboten.)

Es war in den sechziger Jahren in Rußland, als ein heftiger Kampf zwischen den Revolutionären und der Regierung vor sich ging. Der Generalgouverneur der südlichen Provinzen, ein hochgewachsener Deutscher mit dünnem Schnurrbart, entschlossenem Blick und energischem Gesichtsausdruck sah in Uniform mit dem weißen Kreuz des Georgen Ordens am Hals, abends an seinem Schreibtisch, auf dem vier Wachskerzen brannten. Er las und unterschrieb Papiere, die ihm sein Sekretär vorgelegt hatte; unter jedes Papier wurde mit einem langen Schindel sein Name gesetzt, und dann legte er eins nach dem andern beiseite. Der General runzelte jetzt die Stirn, legte sein Gesicht in bedeutungslose Falten und untertrieb den Händlungsbeleg eines Kandidaten der Universität Noworossisk Anatol Swetlogub, der wegen Anstiftung einer Verschwörung gegen die bestehende Regierung bestraft war. Mit seinen weißen, sorgfältig gepflegten Händen, die vor Alter und infolge des vielen Rauchens runzlig geworden waren, trieb er sorgfältig den Rand der Akten glatt und legte sie der Reihe nach aneinander. Das folgende Aktenstück enthielt eine Rechnung für Proviantlieferung an Truppen. Er las das Papier aufmerksam durch und überlegte, ob die aufgeführten Summen richtig wären, als plötzlich in seinem Innern der Gedanke an eine Unterredung mit seinem Assistenten über den Prosch Swetlogub auftauchte. Der General war der Meinung, daß das Kommit, das man in Swetlogubs Wohnung gefunden, seine verbrecherische Absicht noch nicht beweise. Der Assistent übte bei seiner Meinung, daß das Vorhandensein von Kommit ganz evident Swetlogubs Hauptschuld an der Verschwörung erweise. Als dem General das wieder

einfach, begann er alle Einzelheiten wieder durchzugehen, wobei sein Herz unter der Uniform schnell zu schlagen begann, während auf seiner Stirn nicht eine Falte zum Vorschein kam. Dabei seufzte er so schwer, daß sein langer Bart der Gegenstand des Stolz und der Freude seiner Erzelten, sich an seiner Brust bewegte.

Nach war es nicht zu spät, den Sekretär zu rufen und das noch nicht bestätigte Urteil konnte, wenn nicht aufgehoben, so doch wenigstens aufgeschoben werden.

Sollte er ihn rufen oder nicht? Das Herz des Generals schlug immer heftiger. Er unter. Mit schnellen leisen Schritten trat eine Erbonanz ein.

„Ist Iwan Matwejewitsch schon fort?“ „Nein, Erzelten, er ist in der Kanzlei.“

Das Herz des Generals septe bald aus, bald schlug es um 11 schneller. Er erinnerte sich der Warnung des Arztes, der ihn einige Tage vorher untersucht hatte.

„Vor allen Dingen,“ botte der Doktor gesagt, „müssen Sie Ihre Arbeit einstellen, sobald Sie fühlen, daß Sie ein Herz haben und müssen Ihrer Anruhe Herr zu werden. Jede Erregung ist Ihnen schädlich. Suchen Sie sie unter allen Umständen zu vermeiden.“

„Soll ich ihn herufen?“

— Nein, es ist nicht nötig — sagte der General bei sich. — Ja, Unentschlossenheit regt mich mehr auf, als alles andere. Das Urteil ist unterschrieben und damit fertig. Ein jeder macht sich sein Zeit und muß darauf schlafen. — fügte er sein Lieblingswort hinzu. — Außerdem brauche ich mich nicht zu beunruhigen. Ich bin das ausübende Werkzeug der obersten Behörde und kann deswegen über dergleichen Zweifel mit gutem Recht erhaben sein. Ich will er und ich will dabei die Augenbrauen zusammen, als wollte er sich zu jener Rücksichtslosigkeit zwingen, die ihm doch fern lag.

Der General seufzte tief auf, rief sich die Stelle, wo sein Herz war, und ging mit schweren Schritten über den fürzlich

In Rabat ist betriebliegend. General Ghauch telegraphiert, daß eine Truppenabteilung dem Teil der Beni Mengush, der im Norden des Gebietes der Beni Saïassen wohnte, gestern früh Vieh weggenommen hat, weil er die ihm auferlegte Strafkasse nicht bezahlte. — Der marokkanische Minister el Mokri batte gestern in Paris im Ministerium des Äußeren eine längere Unterredung mit dem Leiter des Bureaus für marokkanische Angelegenheiten, Marcellin. Einen Interviewer teilte el Mokri folgende Devisen aus Tanger vom 13. ds. mit: „Je z ist r u h i g. El Mrani wurde zum Khalifah, Abdessadek zum Saja erannt. Die Stadt Meknes ist treu geblieben.“ El Mokri zeigte sich von diesen Nachrichten sehr befriedigt und sprach die Ueberzeugung aus, daß el Mrani und Abdessadek nur der Gewalt gewichen seien und bei der ersten Gelegenheit sich wieder an Abdul His angeschlossen werden. El Mokri bemerkte schließlich: „Wenn Abdul His krank sein mag, so ist er doch noch nicht tot.“

Zu den Nachrichten über ein Abkommen der Ostseeanländer erzählt die „Abn. Ztg.“, daß es sich einstweilen um vertrauliche Verhandlungen zwischen diesen Staaten handelt und daß das Abkommen im orientalischen den Zweck verfolgt, den bestehenden Status quo festzusetzen. Wie weit die Verhandlungen gediehen sind, ist nicht festzustellen. Aus dieser Devisen geht zunächst hervor, daß die von ausländischen Blättern verbreitete Nachricht, wonach durch Deutschland die Erklärung der Ostsee zu einem mare clausum angestrebt werden soll, falsch ist, da ja gerade der bisherige Zustand — mare apertum — aufrecht gehalten werden soll. Der Antrag zur Verhandlung in dieser Frage dürfte zu der Zeit gegeben worden sein, als die Frage der norwegischen Neutralität entschieden wurde, während Schweden eine solche Sicherung seines Besitzstandes nicht für nötig erachtete u. für sich die Beibehaltung des bestehenden Bestandes vorzog. Wenn jetzt der Tempus über ein russisch-französisch-englisches Ostseeabkommen berichtet, das als Ergänzung des russisch-englischen Abkommens über Persien zu betrachten sei, so ist das nicht recht verständlich, da für ein Abkommen über die Ostsee doch nur die Uferstaaten, also Rußland, Schweden, Dänemark und Deutschland in Betracht kommen. Das Abkommen, das, wie gesagt, keineswegs die Ostsee zum mare clausum machen will, dürfte sich auf ähnlicher Grundlage bewegen wie das Mittelmeerabkommen zwischen Spanien, Frankreich und England, das auch nur unter den Uferstaaten abgeschlossen wurde.

Ministerkrisis in Japan.

Wie aus Tokio gemeldet wird, sind der Finanzminister Satotani und der Verkehrsminister Yamagata aus dem Kabinett ausgeschieden. Auch Ministerpräsident Satotani hat eine Demission an, die aber abgelehnt wurde. Die Ministerkrise ist, wie man glaubt, durch Budgetdifferenzen verursacht.

Badische Politik.

Der Reichsparteiliche Verein

findet fernerhin keine günstige Beurteilung. Ein halbes Wohlwollen schenkt ihm die „Münd. Allgem. Ztg.“, sie scheint von ihm eine günstige Wirkung auf unsere trefflichen Konservativen in folgenden Worten zu hoffen:

Es ist nicht unsere Aufgabe, dem Vereine mit positiven Vorschlägen für seine Wirksamkeit zu dienen. Aber das, was wir nach an dieser Stelle über die Zustände und Stimmungen innerhalb der konservativen Partei sagen, läßt kaum einen Zweifel darüber, wo nach unserer Ansicht der beste und zugleich natürlichste Boden dafür wäre. Eine von keinem Weiße erfüllte konservative Partei ist das, was nicht die Schlechtesten unter den Liberalen sich schon lange ersehnt haben. Wenn es erst soweit ist, so läßt sich über das Weitere schon reden.

Ganz ablehnend dagegen verhalten sich die „Münd. R. Nachrichten“.

Die großen Parteien des Landes nehmen Stellung zu diesem jüngsten Kunde politischer Welt, und zwar bisher durchaus ablehnend. Sogar das Zentrum, dessen Ziele doch in erster Linie durch die Beschränkung, wenn auch ungewollt, gefördert werden, hat keine Freude daran. Wenn der Verein auch von liberaler Seite zurückgewiesen wird, so geschieht es deshalb, weil das von ihm erstrebte Zusammengehen von Liberalen und Zentrumsmännern bei den derzeitigen politischen Anschauungen in unserem Lande ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wer eine derartige Sammlung beabsichtigt, der hat die Entwicklung der parteipolitischen Verhältnisse in den letzten zehn Jahren verschlafen.

Auch wir haben unlängst als den bedenkenlichsten Punkt des Programms die Verschmelzung liberaler und liberaler Elemente bezeichnet. Eine solche Forderung müßte sehr verwunderlich an in dem Augenblick, wo Wader für den bevorstehenden Landtagswahlkampf die Worte ausgibt: unter allen Um-

Dann begrüßte er die Gäste, setzte sich selbst an den kleinen Tisch und begann mit dem Gouverneur über die letzten Ereignisse zu sprechen.

„Nein, nein, spricht nicht von dienstlichen Angelegenheiten, das ist verboten“, unterbrach die Generalin ihren Gemahl.

„Ach, das ist ja Kopjew. Der erzählt uns sicher etwas Lustiges.“

„Guten Abend, monsieur Kopjew.“
Und Kopjew, der wegen seines Wipes und Humors allgemein bekannt war, erzählte bereits den neuesten Witz, der alle ins Lachen brachte.

II.

„Nein, das kann nicht sein, kann nicht, kann nicht sein! Lassen Sie mich fort!“ schrie Swetlogub Mutter und verjagte sich aus den Händen eines Schullehrers, eines Kollegen ihres Sohnes und eines Arztes, die sie festzuhalten suchten, zu befehlen.

Swetlogub Mutter war eine sympathische, noch nicht alte Dame mit leicht ergrauten Locken und kleinen Falten unter den Augen. Der Lehrer und Freund Swetlogubs wollte sie auf die schreckliche Nachricht vorbereiten, daß das Todesurteil unterzeichnet sei, aber im selben Augenblick, wo er von ihrem Sohn zu sprechen begann, erriet sie am Ton seiner Stimme und seinem durchschauenden Blick, daß dasjenige eingetreten wäre, was sie so sehr fürchtete.

Swetlogub Mutter wohnte in einem kleinen Zimmer des besten Hotels der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theaternotiz. Die Intendanz teilt mit: In Borjings lo-mischer Oper „Der Woffenschmied“, die Herr Gehrats neuinszeniert hat und Herr Keller dirigieren wird, singen die Damen Böling-Schüler und Karhaus und die Herren Ratz, Kromer, Steber, Weitz. — Die nächste Dichter- und Tonbilderskand gegen die Nationalliberalen. Man wird partei-

politisch und parteigekennzeichnet den Verein am besten begreifen, wenn man sich an seine scharfe Kampfesstellung gegen die Sozialdemokratie erinnert. Er ist wohl lediglich zu verstehen in seiner Entstehung und seinen psychologischen Grundlagen als der Versuch eines starken Gegenrucks gegen den Großklub von 1905, allerdings ein Versuch mit Mitteln, in deren Tauglichkeit man starke Zweifel setzen wird.

Wader auf Wahlreisen.

Herr Wader ist eben auf Reisen im Schoppsheim-Schönauer Wahlbezirk. Er versucht dort den Zentrumsbauern, denen sein Trieb (Unterstützung des bürgerlich-konservativen Kandidaten Oswald gegen die Nationalliberalen) nicht recht einzuleuchten scheint, von der Vorteilhaftigkeit seines Verfahrens zu überzeugen. Wie er dabei argumentiert, zeigt folgende Wänterlese aus einer Rede, die er am Sonntag in Zell i. M. gehalten hat. Er führte dort nach der „Bad. Landesztg.“ u. a. aus:

„Wenn wir in diesem Wahlkreise eine andere als eine Zentrumskandidatur unterstützen, so arbeiten wir nur für das Zentrum! Wenn wir Oswald (Wand der Landwirte) unterstützen, arbeiten wir dann für den Herrn Oswald? Oder für den Bund der Landwirte? Durchaus nicht, meine Herren! Wir arbeiten ausschließlich für die Sache des Zentrums! Damit erlauben die Nationalliberalen eine Niederlage und dadurch wird die Sache des Zentrums gefördert!“

Das ist der Grund, warum wir eine Kandidatur Oswald in Kaltschütz unterstützen!

Bei dieser Wänterlei im Bezirk Schoppsheim-Schönauer handelt es sich weniger darum, ob Kies oder Oswald gewählt wird, sondern darum — um die Frage — ob durch die Vergabung des Mandats dem Juge nach „links“ Vorwärts geleitet wird oder nach „rechts“! Wenn in diesem Bezirke ein Zentrumsmann gewählt werden könnte, dann würde dem Juge nach „rechts“ Vorwärts geleitet werden. Und wenn das nicht möglich ist, so ist es doch von großer Bedeutung, daß wenigstens einer gewählt wird, der sich dem Juge nach „rechts“ nähert!“

Man spricht davon, Oswald wäre von uns abhängig, wir würden irgend welche Gegenleistungen von ihm verlangen. Was wir von ihm verlangen, besteht darin: er muß Gegner der Nationalliberalen — jetzt und in Zukunft — verbleiben. Oswald muß in die Fronten der Konservativen eintreten und darf sich nicht wieder von den Nationalliberalen verführen lassen. Etwas anderes wird nicht beansprucht. — Wie verlangen von dem Kandidaten durchaus nicht, daß er die Sache des Zentrums besonders fördert. Er ist ein Zentrumsmann! Wenn er nur Gegner der Nationalliberalen ist, so genügt es! Nur das soll er bleiben!“

Wenn die Zentrumsmänner vom Bezirk Schoppsheim-Schönauer die Kandidatur Oswald unterstützen, so fördern sie die Sache des Zentrums gerade so, als würden sie einen Zentrumsmann wählen!“

Nun haben jedenfalls auch die ärgsten Zweifler und Begriffsstutzigen die „Heinheiten“ der Waderschen Wahlaktive begreifen.

Heißische Politik.

Zur Heißischen Wahlrechtsvorlage.

* Darmstadt, 14. Jan. Die heute nachmittags stattgehabte gemeinsame Beratung der beiden Gesetzgebungsorgane der 1. und 2. Kammer ist resultatlos verlaufen. Die von der 2. Kammer gemachten Vorschläge wollen zunächst die Rechte der 1. Kammer durch die gesetzliche Festlegung der Recommendation erweitern sowie in Artikel 75 des Entwurfs der 1. Kammer weitere Vorrechte gewähren. Die 1. Kammer hält diese Vorschläge für unannehmbar, dagegen werden von der 2. Kammer die von dem anderen Hause geforderten Rechte bei Steuererhöhungen etc. abgelehnt. Dadurch wurde in der jetzt zweijährigen Verhandlung eine Einigung nicht erzielt, wenn auch weitere Vermittlungsvorschläge in Aussicht stehen, die am Freitag, 24. Januar in einer weiteren gemeinsamen Beratung verhandelt werden sollen. In den hiesigen parlamentarischen Kreisen ist man allgemein fest davon überzeugt, daß auch diese Verhandlungen ein positives Resultat nicht bringen werden.

Badischer Landtag.

10. Sitzung der Zweiten Kammer.

Parisstraße, 11. Januar.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Präsident Lehrenbach eröffnete halb 5 Uhr die Sitzung. Abg. Schmidt berichtet über die Nachwirkungen über die Erledigung der Regierung während des letzten Landtags von der zweiten Kammer überreichten Petitionen. Es wurden im Ganzen 108 überreicht, 41 empfehlend, 59 zur Kenntnisnahme, 5 teils empfehlend, teils zur Kenntnisnahme.

matinee wird Wilhelm Busch, dem eben verstorbenen Meisterhumoristen gewidmet sein und am Sonntag, den 2. Febr. stattfinden. — Der Verleger des Lustspiels „Helden“, das am Donnerstag zum ersten Male in Szene geht, ist der Hr. G. Bernard Shaw, der hervorragende lebende englische Dramatiker, den das Mannheimer Theaterpublikum bereits von der erfolgreichen Aufführung des „Schlachtenleutens“ her kennt. — Der Kartenverkauf für Galerien und Galiee in den Vorstellungen Freitag, 17. Januar, Wallräe und Sonntag, 19. Januar, „Die Reisteringer“ (Waispieler des 14. Kammerjägers Feinbold aus München) findet bereits morgen Donnerstag, 16. Januar, nachmittags von 5-6 Uhr an der Galerieschiffahrt statt. Die während dieser Verkaufszeit nicht abgesetzten Karten sind vom nächsten vormittag ab an der Tageskasse erhältlich.

Frau Emma Linsenbach, ehemals eine Herde der Mannheimer Hofoper, ist, wie wir zu unserem schmerzlichen Bedauern und zugleich zu unserer Freude im Hinblick auf die künstlerische Zukunft der ausgezeichneten Solocolorsängerin vernahmen, von Heßl Wein-gartner für die k. u. Hofoper in Wien verpflichtet worden. Dem freibornen Künstlerpaar Hildebrand-Linsenbach unsern herzlichsten Glückwünsche!

Wilhelm Busch-Abend. Einen humorvollen, unterhaltenden Abend verspricht der Rezitator Aug. Schacht heute unserm hiesigen Publikum. Das Programm, durch Lichtbilder ergänzt, enthält u. a. Abenteuer eines Jungjüngers. Herr und Frau Knopp, Julius, Bronne Helene, Hans Hudebin, der Unglückliche. Die fähne Müllerstöcher, Blüch und Flam. Der Geburtstag. Waler Kieffel. Die Haardentel. Der Vortrag findet um 8 Uhr abends im Kasinoaal statt. Eintrittskarten à M. 3, 2, 1 in der Hofmusikalienhandlung Hefel (10-1 und 3-6 Uhr und an der Abendkasse).

Neue wissenschaftliche Expeditionen der Amerikaner. Aus Remppert wird berichtet: Eine Reihe von wissenschaftlichen Expeditionen wird in den nächsten Monaten von den Vereinigten Staaten ausgerüstet; die Universitäten haben es an Opfern nicht fehlen lassen. Der Direktor des Harvard-Museums, Professor Alexander Agassiz, geht nach Zentralafrika, um in den

Die Abg. Weiskaupt und Brodmann befrworten nochmals die i. B. der Regierung empfehlend überreichten Petitionen um Erbauung einer Eisenbahn von Ulbingen Meersburg und Herstellung der Eisenbahn von Fridlingen nach Zwingen.

Abg. Benedey tritt für Fortsetzung der Seelinie ein im Interesse der Stadt Konstanz.

Ministerialdirektor Schulz erklärt, daß die Frage, ob Bodenlinie über Tullin durch die Erstellung der Tallinie ihre Beachtung gefunden.

Abg. Schneider bedauert, daß die Regierung die Stadt zu den Kosten der von der Stadt gewünschten Straßenüberführung herangezogen habe; er bitte, womöglich davon abzugehen, jedenfalls sollte man der Stadt weit entgegenkommen.

Geheimrat Schulz erklärt, daß er ein Entgegenkommen nicht in Aussicht stellen könne.

Abg. Kolb (Soz.) hält es für geboten, daß die oft im Landtag zur Sprache kommende Frage der Beitragsleistung der Städte zu Bahnbauten eine prinzipielle Beantwortung finden möge.

Abg. Benedey führt zur Frage der Umgestaltung der Bahnanlage aus, daß auf diesem Landtag noch eine Lösung dieser dringenden Angelegenheit herbeigeführt werde. Diese Sache sei schon 10 Jahre alt und eine Prüfung wohl möglich gewesen; er müsse aber auch betonen, daß schon Minister von Brauer die Erfüllung der berechtigten Wünsche in Aussicht gestellt und ein ablehnendes Verhalten nur genannt sei, das Vertrauen in autoritative Erklärungen der Regierung zu erschüttern.

Geheimrat Schulz kann eine Erfüllung der Wünsche für diesen Landtag nicht in Aussicht stellen, da die Prüfung der Frage, in welcher Weise der Bahnhof in Konstanz umgestaltet werden solle, noch nicht abgeschlossen sei und die Kammer ja selbst wünsche, daß nur vollständig ausgearbeitete Projekte ihr vorgelegt werde.

In den übrigen Petitionen bringen die betreffenden Bezirksvertreter erneut die Wünsche der Petenten vor.

Eine längere Debatte entsteht bei der Bitte des Gemeinderats Reislach i. S. um Aufhebung des Einsernungsausschlages für die Jahntabtrede auf der Höllethalbahn. Seitens der Regierung wird erklärt, daß eine gewisse Ermäßigung des Zuschlags um 1/2 Prozent eingetreten sei. Der gänzlichen Aufhebung des Einsernungsausschlages können nach wie vor gewichtige Bedenken entgegen.

Abg. Wilkens führt zu den Petitionen der verchiedenen Eisenbahnbeamten aus, daß es mit Befriedigung begrüßt werden könne, daß seit dem letzten Landtag eine große Anzahl von Wünschen von der Regierung erfüllt worden seien, auch im jetzigen Budget würden weitere Wünsche der Erfüllung entgegengeführt werden. Auch die Zahl der etatsmäßigen Stellen sei in erfreulicherweise vermehrt worden. Im übrigen halte er es für geboten, die Ausführungen bis zur Beratung des Gehaltsartikels und der neu einzulassenden zurückzustellen.

Abg. Kolb (Soz.) erklärt, daß er auf dem letzten Landtag in seinen Ausführungen formell und auch in einzelnen Punkten sachlich zu weit gegangen sei.

Auch die Petitionen aus dem Geschäftskreis des Ministeriums der Justiz, des Aulins und Unterrichts, wie des Ministeriums des Innern führen nicht zu einer besonders interessierenden Debatte.

Eine größere Debatte entsteht bei den Petitionen verschiedener Gemeinde des Oberlandes, der Gewerbevereine von Säckingen und Waldshut, der Handwerkskammer Konstanz wegen Bewertung der Abwasserkräfte. In der Antwort der Regierung wird hervorgehoben, daß die Frage der Bewertung der Wasserkräfte des Landes Gegenstand erster Erwägung der Regierung gewesen sei. Es wurde geprüft, ob und in welchem Umfange ein Bedürfnis des Staates bestehe, durch Ausnützung der Wasserkräfte elektrischen Strom für Licht- und Kraftzwecke zu gewinnen und welche Stellen nicht nur des Rheins, sondern auch der Binnengewässer zur Verwertung der Wasserkräfte, insbesondere zur Verwendung für den Betrieb von Eisenbahnen sich besonders eignen. Gegen eine Herabsetzung des Wasserpreises in dem Sinne, daß die Einräumung der Ausnützungsbefugnis am Rhein zur Gewinnung von Elektrizität von der Zustimmung des Landtags abhängig gemacht werde, habe die Regierung nach wie vor Bedenken. Bei der Erteilung der Genehmigung von Wasserkraftanlagen werde das Ministerium nach wie vor bestrebt sein, in weitestgehender Weise die Interessen der Stromabnehmer gegenüber den Unternehmern zu wahren. Die Genehmigungsabcheide sind in der Anlage abgedruckt.

Abg. Ehrlicher hebt einleitend hervor, daß auch dem letzten Landtag eine Interpellation über die Verwendung der Wasserkräfte zugegangen sei. Die neue Interpellation habe ihren Grund in einem augenscheinlich offiziellen Artikel der „Königlichen Zeitung“, in dem zum Ausdruck gelangt, daß die Regierung in Gewährung von Konzessionen in alter Weise fortzufahren gedenke.

Gegebieten seine biologischen Studien fortzusetzen. Das Field-museum in Chicago bereitet eine Reihe von Expeditionen vor. Der Kurator der anthropologischen Abteilung Dr. George A. Dorsey, wird eine Reise um die Welt unternehmen, als Vorläufer der verschiedenen Forschungsreisen, die in einer Anzahl unvollständiger Vorkolonien folgen werden. Zugleich wird der frühere Dozent an der Columbianuniversität Dr. Berthold Laufer im Auftrag des Field-museums zu einem dreijährigen Studienaufenthalt nach Tibet aufbrechen. Eine Expedition zur Erforschung Südamerikas hat Dr. George Melville Bryan organisiert. Mit einem besonders ausgerüsteten Schiffe wird er im März von Boston auslaufen. Die Dauer der Reise ist auf fünf Jahre angesetzt und ein Reihe von Botanikern, Mineralogen, Ethnologen und Photographen wird an ihr teilnehmen.

Die deutsche Sprache in England. Man schreibt aus London: Während in deutschen Schulen die englische Sprache die französische verdrängen soll, widmet man jetzt auch in England der deutschen Sprache eine größere Aufmerksamkeit als früher. Bei der letzten Jahresversammlung der Gesellschaft für moderne Sprachen, die in Queens College tagte, kam es zu einer interessanten Diskussion über Stellung der deutschen Sprache in den englischen Lehrplänen. G. L. Milner-Herrn wies darauf hin, daß auch die englischen Mittelschulen beachtet sein müßten, es den deutschen, skandinavischen und Schweizer mittleren Lehranstalten gleichzusetzen, und wandte sich energisch gegen das lateinische Studium, das an den Mittelschulen als eine zweifelhafte Keilung des Vorstandes fortbestände, nur deshalb, weil man nie gewagt habe, es mit etwas anderem zu versuchen. Er schlug eine gründliche Erlernung des Deutschen vor; nicht nur zwei Wochenstunden, sondern durch eine tägliche Stunde, die durch erprobte Sprachlehner auf der Basis der Konversationsmethode gegeben werden sollten. Der Vorschlag fand energische Unterstützung und gipfelte in einer Resolution, die mit großer Majorität angenommen wurde und dem Kultusministerium unterbreitet werden wird.

Aus diesem Grunde bezweckt die Interpellation eine Klarstellung in dieser wichtigen wirtschaftlichen Frage. Die heutige Regierungserklärung sei durchaus entgegenkommend und die Kommer werde bereit sein, die Maßnahmen der Regierung zu unterstützen.

Abg. Dieterle fragt die Regierung, welche Gründe dazu geführt hätten, ein Gesetz einer Schweizer Firma um Genehmigung zur Errichtung eines Kraftwerkes auf der Gemarkung Dagers abzulehnen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abg. Kösch, Hirtensmayer, der die Wünsche Säckings in Erinnerung bringt, Wittenmann.

Ministerialr. Weingartner erklärt, daß die Regierung voran beachtet sei, bei den Verhandlungen mit der Schweiz dahin zu wirken, daß eine gewisse Gegenseitigkeit garantiert werde. Die Beschlüsse aus dem Bereich des Finanzministeriums werden beschleunigt erledigt.

Schluß der Sitzung 9 Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 4 Uhr. Jahresbudget.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. Januar 1908.

Ordensauszeichnung. Der Großherzog hat dem Fabrikanten Karl Lang in Mannheim die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Königlich Bayerischen Verdienstordens vom Heiligen Michael dritter Klasse erteilt.

Die erste juristische Staatsprüfung wird am 9. März stattfinden. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung sind im Laufe des Monats Februar in der vorgeschriebenen Form beim Justizministerium einzureichen.

Militärische Winterübung. Auf dem Freiburger Hauptbahnhofe traf dieser Tage aus Mühlhausen ein „Schneeschuh-Kommando“ des 7. Reg. Inf. Reg. Nr. 142 ein. Die Truppe bestand einschließlich der Offiziere und Sanitätspersonal aus 24 Mann, sämtlich selbstständig und mit Stieren ausgerüstet.

Eine allgemeine Mitgliederversammlung der 23 hiesigen gewerblichen Vereinigungen findet am Montag, den 20. Jan., abends halb 8 Uhr, im großen Saale der Bäckerei, S. 6, 40, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Fortschritte des Mannheimer Handwerkerstandes; Referent Herr Kommerzienrat Haugert, Korreferent Herr Meistermeister Ad. Meißner; 2. Abänderung des § 26 des bürgerlichen Gesetzbuches, Referent Herr P. Meurer.

Handwerkerkammer Mannheim. Die Spezialausstellung für Petroleum- und Spirituslämpchen in Karlsruhe ist am 13. Januar geschlossen worden, um in der Gewerbehalle Mannheim in Aufstellung zu finden. Die Ausstellung hat den Zweck, ein Bild von dem derzeitigen Stand der Technik dieser Beleuchtungsart zu geben, die dann besonders Beachtung und Mamentung verdient, wenn auf eine intensivierte Beleuchtung Wert gelegt wird und der Anschluß an eine Gas- oder elektrische Zentrale nicht möglich ist.

Handelshochschule. Die Studierenden und Hospitanten der Handelshochschule unternehmen am Samstag, den 18. Jan., unter Führung der Herren Geh. Hofrat Professor Dr. Gotthein und Diplomingenieur Dr. Merrens einen volkswirtschaftlich-technischen Tagesausflug nach Frankfurt a. M. zum Zwecke der Besichtigung der Abwerke vorm. H. Meyer, des Arbeiterheims und des Kunstgewerbemuseums.

Die anhaltende Kälte überzieht nach und nach alle größeren Flüsse mit einer tragfähigen Eisdede. Der Neckar ist hier von der neuen Brücke an aufwärts vollständig zugefroren. Aus Heidelberg wird gemeldet, daß der Fluß auch im Stadteinfahrt eine Eisdede trägt. Die Stärke des Eises beträgt in Heidelberg in der Mitte des Strombettes unterhalb der alten Brücke 5 Zentimeter, an den Ufern 10-15 Zentimeter.

Ständchen. Die Kapelle Petermann brachte heute Morgen unter Herrn Kapellmeister Beckers Leitung Herrn Stadtrat Vöhringens, der heute seinen 60. Geburtstag feiert, ein Ständchen.

Auf Reaters heutiges Abschiedsabend im Apollotheater sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Der „König der Humoristen“ hat dem Mannheimer Publikum auch während seines heute zu Ende gehenden Gastspiels mit seiner wohl für immer unvergessenen Kunst überaus genussreiche Stunden bereitet, so daß man sicher erwarten darf, daß sich die alten und neuen Freunde Reaters heute Abend vollständig im Apollotheater versammeln.

Saalbautheater. Für das künftige Publikum Mannheims und der näheren und weiteren Umgebung hat das Varieteprogramm, das die Direktion für die wolle Januarwoche zusammengestellt hat, eine ganz außerordentliche Überraschung in perso. Compañia Tercera heißt der bellende Stern am Himmel der wackeren Künstlerin für Mannheim zu verpflichten. Welch hervorragende Stellung sie einnimmt, das zeigt die große Anzahl der Zuschauer, die sie in Mannheim, wo sie in einem der größten Varietetheater aufzutreten ist, vor einem großen Publikum, unter großen bezaubernden Aufmerksamkeiten ist der Direktion gelungen,

die Künstlerin für Mannheim zu verpflichten. Welch hervorragende Stellung Compañia Tercera unter den weiblichen Gesangs- und Konzertsolisten einnimmt, dürfte am besten die Tatsache beweisen, daß hervorragende Musiker sich erboten haben, Operetten zu komponieren, in denen die Künstlerin den glanzvollen Mittelpunkt gebildet hätte. Sie hat es aber aus nachliegenden Gründen vorgezogen, beim Variete zu bleiben. Tercera — das ist derjenige Vertreter, die die Künstlerin noch nicht kennen, — ist eine Schönheit allerersten Ranges, eine Spanierin, in der die Besonderheiten ihrer Rasse in einer ganz außerordentlichen Weise vereinigt sind. Das ist Temperament in höchster Potenz, wird derjenige sagen, der schon Zeuge der ganz beispiellosen Erfolge der Künstlerin sein dürfte. Selbst der hochschätzteste Erfolg der Künstlerin ihrer Persönlichkeit nicht entziehen. Schon das Lebhafte Terceras besetzt die südländische Abstrahlung, die praktisch proportionierte Figur, die läppigen Formen, das kostbare Ansehen, das große, sprechende, strahlende Auge. Schon dadurch wird der Blick des Zuschauers gefesselt. Wohl, daß sie auch in der Art der Künstlerin, wenn sie zu singen und zu tanzen beginnt, wenn in ihren aerographischen und gesanglichen Kunstleistungen die Blut, das durchdringende Temperament ihrer Rasse in wirklich außerordentlicher Weise zum Ausdruck kommt. Da die Künstlerin gegenwärtig in einem der ersten deutschen Varietés, im Teatrotheater zu Ebersfeld, im Verein mit dem ungarischen Humoristen Bernhard Würdigh auftritt, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie der „Reiz“, das erste und älteste Kritikenmagazin, über die Künstlerin urteilt. „Die läppige Schönheit“, so schreibt das Blatt, „voll Macht und Temperament, gefällt sich in heimlichen Vollgefühlen und nationalen Tönen. Sie versteht das Publikum bei der richtigen Seite zu fassen. Sie kann auch empfindliche Männer verbergen durch die Glut ihrer dunklen Augen sehen und bringt es fertig, daß mancher sein Glas fester vor die Augen rückt.“ Da die Künstlerin von hier aus nach Amerika geht, wo sie für eine für deutsche Begriffe ganz fabelhafte Höhe für eine große Tournee verpflichtet ist, dürfte sich ein Besuch des Saalbauers schon aus diesem Grunde empfehlen.

Eine Anerkennung für die Ludwigshafener Feuerwehr. Der Präsident der Königl. Regierung der Pfalz, Ego v. Reuffer, hat dem Kommando, den Führern und den Mannschaften der Ludwigshafener feuerwehr für die aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit beim Brande des Petroleumlagers der Bace Oil Company am 21.-22. Dezember 1907 die Anerkennung ausgesprochen.

Schneebeobachtungen. Der Schnee auf den Bergen hat in der verflochtenen Woche infolge Taumeltes erheblich abgenommen. Danach hat es aber neuerdings gefehlt, so daß namentlich das ganze Land in eine Schneedecke gehüllt ist; deren Höhe hat am Morgen des 11. Januar (Samstag) betragen in Himmelsberg 26, in Lärchen 19, in Stetten a. L. 18, in Heiligenberg 20, in Jollhaus 30, beim Feldberger Hof 65, in Lützel 27, in Wundorf 22, in Hohenstein 24, in Bernau 32, in Wersbach 25, in Lohndorf 47, in St. Margen 59, in Mühlbach 19, in Herrnsried 35, in Karkel 6, in Kalkenbrenn 30, in Krauthaus 5, in Strümpfelbrunn 25, in Elsenz 0 und in Uden 20 cm.

Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 29. Dez. 1907 auf dem Bahnhof in Mannheim in eine überne Geldbörse mit 10,10 M.; am 31. Dezember 1907 auf dem Bahnhof in Stelnbach der Betrag von 19 M.

Einen schönen Erfolg hat ein vielversprechender Bassist, Herr Heinrich Kuhn, der gegenwärtig an der Königl. Hofkapelle für Pfalz seine Ausbildung erlernt, bei einem kürzlich vom Festen Karkelher Musikklub „Salomander“ veranstalteten „Winterfest“ errungen. Herr Kuhn, der sich hier bei den Konzerten der „Sängerhalle“, zu deren Mitglied er gehört, bereits auf das vorzüglichste eingeführt hat, wird von der „Bad. Landesztg.“ wie folgt beurteilt: „Einen hier bis jetzt noch unbekanntem Stern am Konzertsaal leuchten die hellen, erhellenden Mitglieder des „Salomander“ kennen in der Person des Vorgesängers Heinrich Kuhn aus Mannheim. Der Sänger besitzt über einen umfangreichen, tiefen Bass, dessen Wohlklang und Reichheit in allen Lagen durch den Sänger aufs glänzendste präsentiert wird. Herr Kuhn hat sich durch sein Auftreten zahlreiche Freunde in Karkelher erworben. Die seine eigene Richtung in Karkelher Konzerten mit Freunden begrüßen würden.“ Und die „Bad. Zt.“ schreibt: „Herr Konzertsänger Heinrich Kuhn aus Mannheim wartete mit Wiedern von Schumann, Bizet, Gave und Chopin auf Schumanns „Die beiden Scenariere“, sowie „Es muß ein Wunderbares sein“ von Liszt brachte er besonders eindrucksvoll zu Gehör. Der Verlauf des Konzerts war ein glänzender, das hat Herr Kuhn zu einer Zugabe veranlassen möchte.“

Erstores. Der 28 Jahre alte ledige Juchtschicht Heinrich Decker von Siegelbach wurde gestern Morgen in der Scheune seines Arbeitsgebers, des Fabrikunternehmers Hild in Ludwigshafen, aufgefunden. Der Mann gab noch schwache Lebenszeichen von sich, fand jedoch bald darauf im Städt. Krankenhaus. In betrübten Zustand habe er sich anstatt in seine Wohnung in die Scheune zur Ruhe begeben.

Wärmehäufiges Wetter am 16. und 17. Januar. Der Donnerstag und Freitag ist bei ziemlich spärlichem Frost größtenteils trocken und nach Aufhebung der Frühnebel auch vorwiegend heiteres Wetter zu erwarten.

Aus dem Grossherzogtum.

Badenbad, 15. Jan. Der Bürgerausschuß hat in seiner heutigen Sitzung das Gehalt des Bürgermeisters Otto Klein auf 4000 Mark, ferner jedes Jahr um 100 Mark bis zum Abschluß der 3000 Mark, festgesetzt. Herr Klein hat die Wahl unumwunden endgültig angenommen.

Planstadt, 13. Jan. Nachdem sie zu tief ins Glas gehaust hatten, gerieten am Sonntag Abend beim Kartenspiel die beiden Fabrikarbeiter Johann Jansen und Ludwig Stapp in einer bliesigen Wirtshaft in Streit. Natürlich durfte dabei auch das Messer nicht fehlen und so kam es, daß Stapp von seinem Gegner mit Messerhieben traktiert und lebensgefährlich verletzt wurde. Der Täter wurde noch am Abend verhaftet und ins Antezugangs Schwereingekerkert.

Weinheim, 13. Jan. Heute Nacht verschied unerwartet Hr. Blöde, Direktor der Sammlerfabrik, infolge von Magenblutungen. Die Leiche wird nach Worms gebracht, um auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt zu werden.

Eberbach, 13. Jan. Hunderte von Personen tummeln sich gestern auf der etwa 20 Zentimeter dicken Eisdede des Neckars, um dem Schiffsbauwerkstätten zu huldigen. Bei klarem Sonnenschein und einer 5 Grad Kälte wurde die Eisfläche bis in die Nacht hinein benutzt.

Lägerwilen, 13. Jan. Beim Spitztransport mit einem Schiffsboot der 14jährige Raurer Gottlieb Müller, als der Schiffsboot auf heiler Balde im Saujen kam, gegen einen Baum geschleudert und sofort getötet. Er hinterläßt 2 Kinder.

Wörth, 11. Jan. Heute Nacht wurde Eisingen von einem großen Brandunglück heimgesucht. 5 Wohnhäuser mit Scheunen und anderen Nebengebäuden fielen dem Feuer zum Opfer, acht Familien sind obdachlos. Der Schaden beträgt über 60000 Mark. Der Brand entstand aus unbekannt-

ter Ursache nach 1 Uhr in einem kleinen Wirtschaftsgebäude des Landwirts Gustav Weiß, im Holz anbeobachtet wurde. Von dort aus griffen die Flammen schnell auf die Scheune des Gustav Weiß und seines Vaters Josef Weiß über. Dann ergriffen sie Scheune und Wohnhaus des Traubenwirts Schwarz sowie die Scheune des Landwirts Friedrich Bauer, alles vernichtend. Nun überbrang der Brand eine kleine Gasse und ergriff Scheune und Wohnhaus des Landwirts Karl Wöhrner. Dann kamen die beiden Hülfspolizisten Hr. von Kungmann und dem Weber Morlok gehörige gemeinsame Scheune und die beiden Wohnhäuser der Genannten an die Reihe und schließlich Wohnhaus, Scheune und Remise des Landwirts und Webers Daniel Schiele. Bis es endlich gelang, dem verderbenden Element Tranen zu setzen. Eisingen hat keine Quellwasserleitung. Die Pumpbrunnen spenden wenig Wasser und die Spritzen strom im Anfang ein. Es gelang, alles Vieh bis auf einige Hühner zu retten, ebenso das meiste Mobiliar. Nur das Mobiliar des Traubenwirts verbrannte. An Futter, Stroh und Frucht verbrannte auch sehr viel. Die Brandbeschädigten sind: H. „Korzh. Anz.“, alle versichert, zum Teil aber nicht genügend.

Baden-Baden, 13. Jan. Der allfällige Witzliche, der in seinem Zeite halb bezeugt und erforscht aufgefunden worden ist, ist namentlich als geisteskrank einer Heilanstalt zugeführt worden. Diese Feststellung allein hat ihn offenbar in die traurige Lage gebracht, in der er aufgefunden wurde. Von einer Kostgast, auf die die Fassung seiner Kostfischen lassen konnte, kann bei den persönlichen Verhältnissen des Kranken keine Rede sein.

Wickental (6. Baden-Baden), 13. Jan. Wie dem „Sch. Ztg.“ von wahlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat Hr. Ministerium des Innern verfügt, daß einseitig in Erwägung gezogen werden müsse, der Gemeinde Wickental — unabhängig von der Frage der Eingemeindung — die Ausübung der Konfession von Staatsaufsicht wegen zur Auflage zu machen.

Waldshut, 14. Jan. Nach längerer Krankheit starb gestern nachmittag 2 Uhr infolge eines Schlaganfalls Herr Hr. Warrat Karl Gebhard. Der Verstorbenen war 1888 Bahnaninspektor und Vorstand der Eisenbahninspektion Jollhaus, 1890 Zentralinspektor bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, 1892 Bahnaninspektor in Waldshut, 1894 Oberingenieur und 1900 Warrat.

Zweihausen (H. Stadt), 12. Jan. Tot aufgefunden wurde Donnerstag vormittag der ca. 60 Jahre alte Rechtsanwält Joseph Vollenber. Vollenber wurde seit letzten Freitag vermißt. Er ist wahrscheinlich beim Radfahren nachts von der Straße zu weit abgewichen und die hohe und sehr feuchte Nöschung in den Bach gestürzt und ertrunken.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 14. Jan. Der Begründer der hiesigen Maschinen- und Amaturfabrik vorm. Klein, Schanzlin und Weder, Kommerzienrat Klein, hat dem hiesigen Erdenber-Museum zum Dank für die Förderung, welche die Stadt der heimischen Industrie hat zu Teil werden lassen, eine Sammlung von 20 000 M. zugewendet. Der Stadtrat hat die Stiftung dankend angenommen. — Die hier vor etwa Jahresfrist ins Leben gerufene Hilsfchule für schwachbegabte Kinder hat sich sehr gut bewährt.

Gerichtszeitung.

Mannheimer Schwurgericht.

Gestern führte Landgerichtsrat Dr. Kurzmann den Vorsitz.

Die Verhandlung gegen den 26 Jahre alten Tagelöhner Wilhelm Bösch aus Freudenberg vollzieht sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit, denn die Anklage lautet auf Verführung zum Selbstmord. Der Angeklagte soll, wie man hört, in der Nacht zum 21. Oktober a. J. in Freudenberg, nachdem ihn ein anderes Frauenzimmer hatte abhaken lassen, in das Haus einer Nachbarin, der Witwe Barbara Stahl, einer 61 Jahre alten Frau, eingestiegen sein und diese, die bereits zu Bett lag, in brutaler Weise attackiert haben, bis das Hilfsgeschrei der Ueberfallenen ihn verjagte. Der bisher noch unbefragte Angeklagte, den Rechtsanwalt Dörzbacher verteidigt, wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Gemeinderat von Steinbach, der 55 Jahre alte Landwirt Erhard Minkel, der wegen Unterzählung im Amte auf der Anklagebank erscheint, gehört zu jenen Funktionären der Selbstverwaltung, die es mit der formalen Seite ihres Amtes nicht genau nehmen. Er war seit 1892 Gemeinderat, wofür er eine jährliche Vergütung von 125 M. bezog. Außerdem verwaltete er die Armenkasse, die Kranken- und Invaliden-Versicherung, den Kirchbauhof, den Kapellenfond usw. Im November d. J. erwiderten der Bürgermeister und ein Gemeinderat den letzten Fond und Reisten ein Konto von 197 Mark fest. Minkel stopfte das Loch, indem er eine Kuh verkaufte. Das Bezirksamt Weiskirchen bekam aber Kenntnis von diesem Vorgang und ließ am 12. November Minkels gesamte Kassenführung durch den Residenten Fink nachprüfen. Dieser unvermutete Kassencheck ergab ein Defizit von 638 M., eine Summe, die dem Umlagebeitrag der Ständeherrschaft Freudenberg anstand. Minkel wollte zwar behaupten, daß das Geld noch nicht eingegangen sei, aber der Resident hatte ihn vorher darüber verlässigt. Die weitere Prüfung zeigte, daß Minkel schon seit 1900 mit dem Gemeindegeldern untreu verfahren war. Obwohl die genannte (Wörsche) Ständeherrschaft Freudenberg ihre Umlagebeiträge schon im Frühjahr oder Anfangs Sommer bezahlte, hatte der Gemeinderat den Eingang stets erst gegen Ende des Jahres gebucht, um sich so die Verfügung über die Beträge, die zwischen 6 und 700 Mark schwankten, zu sichern. Die Vermögensverhältnisse des Angeklagten sind nicht glänzend. Seine Vermögensgegenstände sind auf 2-10 000 Mark geschätzt, aber seine Schulden betragen gegen 8000 Mark. Er gilt gleichwohl als kreditwürdig. Ein Nachbar, der Hauptlehrer Hippel hat ihm, als er hörte, daß Minkel in Geldverlegenheit geraten sei, aus freien Stücken 600 Mark hinübergetragen und ein Zeuge aus der Nachbargemeinde Hundheim bezeugt, daß es dem Angeklagten schwer gelungen wäre, auch vom Vorkaufsdirektor in Hundheim ein Darlehen zu erhalten. Was das fehlende Geld betrifft, so sagt Minkel, er habe 470 Mark seinem Sohn geschickt, der in Ludwigshafen verunglückt und monatelang im Stad. Krankenhaus in Heidelberg darnieder gelegen sei. 150 Mark habe er einem Freunde gegeben, der sie aber schon vor der Restitutionszeit-

bezahlt habe. Dieses Geld habe er in einem Schranke in einem anderen Zimmer aufbewahrt gehabt, allein der Resident habe nicht gestattet, daß er auch nur das Zimmer verlasse. Schließlich der verurteilten Wuchungen in den Jahren 1900—1907 erklärte Minkel, daß sei nur Bannmittel gewesen. Der Angeklagte wurde nach vierstündiger Verhandlung im Sinne der Anklage schuldig erklärt, jedoch auch die Frage der mildernden Umstände befragt. Das Gericht verurteilte darauf Minkel zu 5 Monaten Gefängnis unter Aufrechnung der Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

am Heidelberg, 13. Jan. Der Student Oskar Gustav Schmidt von Strickard wurde wegen Verleumdung des Schuttmannes Meiner vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt. Das Urteil ist bereits rechtskräftig geworden.

Winterport.

Die Schi- und Schlittschuhläufer sind für Anfang Januar vorgesehen gewesen. Heute große Schneehöhe (Schnee) soll am nächsten Sonntag, den 19. Januar, wenn die Schi- und Schlittschuhläufer, die sich in den Jahren 1900—1907 erklärte Minkel, daß sei nur Bannmittel gewesen. Der Angeklagte wurde nach vierstündiger Verhandlung im Sinne der Anklage schuldig erklärt, jedoch auch die Frage der mildernden Umstände befragt. Das Gericht verurteilte darauf Minkel zu 5 Monaten Gefängnis unter Aufrechnung der Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

am Heidelberg, 13. Jan. Der Student Oskar Gustav Schmidt von Strickard wurde wegen Verleumdung des Schuttmannes Meiner vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt. Das Urteil ist bereits rechtskräftig geworden.

am Heidelberg, 13. Jan. Der Student Oskar Gustav Schmidt von Strickard wurde wegen Verleumdung des Schuttmannes Meiner vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt. Das Urteil ist bereits rechtskräftig geworden.

Der in Ahbare Theaterbrand in Boyertown.

Boyertown, 14. Jan. Die aus Boyertown gemeldet wird, trauere bei dem Brande des Opernhauses nach letzter Schätzung 150 Personen geblieben und 75 verletzt.

Boyertown, 14. Jan. Die Bevölkerung der Stadt ist zum größten Teil deutsch. Die Mehrzahl der bei der Katastrophe umgekommenen trägt deutsche Namen.

Die ganz Bevölkerung des kleinen Städtchens Boyertown in Pennsylvania ist infolge des Theaterbrandes in Trauer. Fast jedes Haus ist betroffen. Die Zahl der bis jetzt ermittelten Toten erreicht nahezu hundertfünfzig, und man berechnet, daß noch mehr umgekommen sind. Es war eine Liebhaberbesetzung und unter den Zuschauern befanden sich zahlreiche Freunde der Mitwirkenden, die aus den benachbarten Ortschaften gekommen waren. Sie sind in Boyertown nicht bekannt gewesen, und das erschwert sehr die Aufstellung einer richtigen Totenliste. Es kommen zweifellos mehr Opfer auf Rechnung des Brandes, als des Feueres selbst, denn viele Männer und Frauen schritten sinnlos, um sich zu retten, und trauten viele andere, schwächer, tot, während sie den einzigen, ziemlich engen Ausgang verpassten. Auf diese Weise wurden viele Zuschauer eingeschlossen und fielen so dem Brande zum Opfer, die selbst entkommen wären, wenn auch nur einigermaßen Ordnung geschafft worden wäre.

Die größtenteils Szenen fanden bei der Brandkatastrophe statt. Die Polizei war unerschrocken. Die Leute stürzten sich vom Balkon in den Dreiecksaum, in der Hoffnung, ihr Leben zu retten; andere stürzten sich aus den Fenstern. Die meisten wurden zu Tode getrieben. Vergewaltigt kämpften Männer, Frauen und Kinder um den engen Ausgang. Der Menschheit rammte sich darin so fest, daß kaum einer sich noch retten konnte. Die Flammen schlossen den Ausweg von Menschen ein, der durchschnittlich zu Tode getrieben wurde. Die Flammen glühten machte Rettungsbemühungen von außen unmöglich.

Ein Telegramm aus Boyertown meldet, daß bei dem Theaterbrand 75 Leiden feststellbar worden sind, 38 Frauen, 22 Männer und 15 Kinder. Viele Leiden konnten wegen der Verhinderung nicht erkannt werden. Weit über 100 Personen sind umgekommen. Von 500 in dem Theater anwesenden Personen sind kaum 100 mit voller Haut davon gekommen.

Boyertown, 14. Jan. Bis 5 Uhr abends waren 167 Leiden geborgen worden. Der gerichtliche Leichenbeschauer glaubt, daß jetzt alle Opfer des Opernhausbrandes gefunden sind.

Von Tag zu Tag.

Ein wegen Duellforderung verurteilter Bürgermeister, Saarbrücken, 14. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Bürgermeister von St. Johann, Dr. Reff, wegen Duellforderung zum Arrest, begangen dem Handelskammer-Syndikus Dr. Tille gegenüber, zu acht Tagen, fern der Sanitätsanstalt Dr. Schöneckmann wegen Verleumdung zu einem Tage Gefängnis.

Cholerafälle am Wosporna. Konstantinopel, 14. Jan. Gestern sind hier die Fälle von Cholera ekstatische Verform. In der heiligen Stadt von Hebräer ist die Cholera im Steigen begriffen. In manchen Tagen sind gegen 500 Erkrankungen zu verzeichnen.

Verurteilter Weinfälscher. Landau (Wald), 14. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Weinfälscher Jakob Stieh wegen Weinfälschung zu 1500 M. Geldstrafe.

Das Geständnis der Mörderin. Leipzig, 15. Jan. Gestern wurde die in Halle unter dem Verdachte, den Buchhändler Wiegler in Leipzig ermordet zu haben, verhaftete Minna Döll mittags nach Leipzig transportiert. Vom Bahnhof aus wurde sie direkt nach dem Institut für gerichtliche Medizin überführt. An der Leiche des Ermordeten legte die Döll ein Geständnis ab. Sie gab an, wegen fortgesetzter Mißhandlungen seitens Wiegler den Entschluß gefaßt zu haben, sich und Wiegler zu töten. Um ihren Plan auszuführen, habe sie in der Nacht vom 16. zum 17. November 1907 den Hauptbahn der Gasseitung aufgedreht. Am anderen Morgen sei sie wieder erwacht und habe bald das Bewußtsein wieder erlangt. Sie sei im Zweifel gewesen, ob sie tot sei oder nicht.

Selbstmordversuch eines Destandanten. Wschaffenburg, 15. Jan. Der Verdacht, den im Volkshausraum des hiesigen Landhofs verkommenen Mar-

tenleibstabs, wobei dem Täter 302 Mark in die Hände gefallen sind, hat sich auf den in hiesiger Nacht diensttuenden Adjunkten Josef Raier gelenkt, weshalb gestern eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung stattfand. Heute früh machte Raier einen Selbstmordversuch. Er verletzte sich so schwer, daß er seinen Verletzungen erliegen wird.

Podensfall. Bromberg, 15. Jan. Infolge der auf dem Rittergute Broniewitz ausgebrochenen Pocken ist ein Todesfall eingetreten.

Blutbad eines Italienerd. Triest, 15. Jan. Gestern drang ein italienischer Bahnarbeiter in die Wohnung einer Arbeiterfamilie im Gieseldorfer Wehen ein und erschlug den mit Raubwaren beschäftigten Kammerdiener. Der blutige Mörder wurde in einem hohen Walde nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

Folgen schwere Gasexplosion und Fabrikbrand. Hagen, 15. Jan. Eine schwere Gasexplosion erfolgte gestern abend im Hause des Schmiedes Piesmann. Die Detonation war so stark, daß die Fenster Scheiben im ganzen Hause und in mehreren anliegenden Häusern zerlegt sind. Das Unterhaus des Piesmann'schen Grundstückes gleicht einem Trümmerhaufen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Heute morgen brannte die Facondreherei und die Fabrik von Friedrich Schmidt vollständig nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Lebte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 15. Jan. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge hält die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge am 15. Januar im Herrenhaus eine Konferenz ab, in der über die Frage der Jugendgerichtshöfe verhandelt werden soll.

Königsberg, 15. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte den Antrag des Magistrats ab, sich mit dem Abbruch der Marktpelle und mit der Verlegung der Gruft Kant's in den Dom grundsätzlich einverstanden zu erklären, sowie zur Durchführung des Planes den Betrag von 50 000 M. zu bewilligen, mit 71 gegen 21 Stimmen ab.

Leipzig, 14. Jan. Heute ist hier ein blutiger Geleider Mann verhaftet worden, der bei der Rutter des russischen Konsuls erschien und angab, er sei von den russischen Beamten beauftragt, den russischen Konsul in Leipzig zu ermorden. Er werde jedoch den Auftrag im Falle einer Verurteilung nicht ausführen. Der Mann, der russisch nicht geläufig spricht, ist kein Russe, sondern ein holländischer Staatsangehöriger. Der Name Kofka Jörgenow ist falsch. Der russische Konsul wohnt gegenwärtig in Petersburg.

Paris, 15. Jan. Die Pariser Polizeidirektion wurde von der Polizei in Rio de Janeiro verständigt, daß französische Anarchisten die Stadt verlassen hätten, um angeblich an einem Anschlag gegen das amerikanische Geschwader teilzunehmen.

London, 15. Jan. Der Bischof von Indien telegraphierte, daß vom 10. bis 12. Januar im ganzen nördlichen Indien von Peshawar bis Bombay, Kappur und Kalkutta reichlicher Regen gefallen sei. Wahrscheinlich wird der Regen sich auch auf das nördliche Indien ausbreiten. Die in der letzten Woche aus den indischen Provinzen vor Eintritt des Regens eingegangenen Nachrichten kündigten an, daß das Verlangen nach Staatsunterstützung in bedeutend größerem Maßstabe zuzuge treten sei. Gegenwärtig empfangen in Indien insgesamt 228 788 Personen Staatsunterstützung.

Die Kritik im Flottenverein. Darmstadt, 14. Jan. Die Kriegsgemeinschaft Darmstadt des deutschen Flottenvereins hat folgenden Beschluß gefaßt: Der Ausschuss der Kriegsgemeinschaft Darmstadt des deutschen Flottenvereins spricht einstimmig dem General Heim seinen Dank und seine Anerkennung für sein erfolgreiches Wirken sowie sein vollstes Vertrauen für jetzt und die Zukunft aus. Er hofft, daß die bestehenden Verhältnisse auf der Tagung in Kassel in einer Weise ausgeglichen werden, daß das Wesen des Vereins als eines alle Teile Deutschlands umfassenden Volkvereins gewahrt bleibt.

Der Kampf um die preussische Wahlrechtsreform.

Berlin, 14. Jan. Ein Parteitag der preussischen Volkspartei für Berlin, an dem sämtliche Wahlvereine, Bezirksvereine und zahlreiche Abgeordnete teilgenommen haben, hat gestern stattgefunden. In seinem Referat betonte der Abgeordnete Köffel, einem Bericht der „Prell. Zig.“ zufolge, daß alle anderen Wahlreformen für die preussische Volkspartei nicht in Frage kommen können als der Erfolg des Dreiklassenwahlrechts durch das Reichswahlrecht. Keiner plauderte aber, daß Erlöse in der Wahlrechtsfrage zu erzielen sind durch StraßenDemonstrationen. Die Volkspartei löppte sich nicht und die Staaten gleichen nicht einander. Abg. Köffel schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede mit der Behauptung, daß die parlamentarischen Vertreter der Partei mit vollem Nachdruck wie bisher auch der Regierung gegenüber ihre Grundzüge betonen und zur Durchführung zu bringen suchen werden. Nach einer sehr lebhaften Diskussion, an der sich auch der Senior der Partei, Dr. Langenhans, beteiligte, wurde folgende Resolution angenommen: Der Parteitag der preussischen Volkspartei für Berlin erklärt, daß er die ablehnende Haltung der Regierung in der preussischen Wahlrechtsfrage auf das lebhafteste bedauert und die in Aussicht gestellten Änderungen des Dreiklassenwahlrechts für völlig ungenügend erachtet. Er hält nach wie vor an der Forderung des Reichswahlrechts für die preussischen Landtagswahlen entsprechend dem Eisenacher Programm fest und begrüßt deshalb mit Befriedigung den Beschluß der preussischen Fraktionen des Abgeordnetenhauses, einen Ausschuss zur planmäßigen und einheitlichen Bekämpfung des Reichstagespreussischen Wahlrechts einzusetzen. Der Parteitag erklärt StraßenDemonstrationen für ein gänzlich ungeeignetes Mittel zur Erreichung irgendwelcher gesetzgeberischer Maßnahmen.

Langen, 14. Jan. Einem Funkentelegramm zufolge, ist die Kasbah Berrechid gestern mittag von den französischen Truppen ohne Schwertstreich besetzt worden. Der Stamm der Uad Paris hat sich bereit, um Verzeihung zu bitten; in der Gegend herrscht vollständige Ruhe.

Paris, 14. Jan. Finanzminister Caillaux erklärte in einem den „Financial News“ gewiderten Interview: Die Regierung habe keineswegs die Absicht, dem Parlament eine Anleihe-Emission von 150 Mill. Francs zugunsten Marokkos vorzulegen.

Paris, 15. Jan. Aus Madrid wird berichtet, daß der französische Minister des Äußeren, Richot, mit Salazar eine

Besprechung über Marokko hatte und daß die beiden Minister die Vereinbarung getroffen hätten, ausschließlich für die Aufrechterhaltung der Ordnung besorgt zu sein.

Paris, 15. Jan. Dem „Figaro“ zufolge wird Präsident Jullières die geplante skandinavische Reise im Laufe dieses Sommers ausführen. Die Reise wird ungefähr drei Wochen dauern.

Berliner Drahtbericht.

Berlin, 15. Jan. Aus Kolonialfreisen erfahren wir, daß schon vor einiger Zeit die hiesige Direktion der Ostafrikanischen Landbesiedlungsgesellschaft zu der Beschwerde der Pflanz- und Siedlungsgesellschaft Stellung genommen hat. In der Besprechung, in welcher auch Gouverneur von Redenberg teilnahm, wurde allgemein dem Mißfallen Ausdruck gegeben, daß die in den Diensten der Pflanzgesellschaft stehenden Leiter der Pflanzungen ihre Unterschriften unter die Felderwerbe gesetzt hätten, ohne daß sie sich vorher mit der heimischen Direktion ins Benehmen setzten. Gerüchtwiese verläutet ferner, daß ein Teil der Unterschriften zurückgezogen worden seien und daß die Abwendung der betreffenden Schrift, wann nicht aufgegeben, so doch in Frage gestellt sei.

Geschäftliches.

„Was soll ich morgen kochen?“ Das ist die Frage, die sich jede Hausfrau täglich vorzulegen hat. Die Haushälterin E. Pennington hat ein „Portuna“-Kochbuch zusammengestellt, das über diese Frage erschöpfende Auskunft gibt. Das Buch ist sehr handlich, in schönem Einband, 200 Seiten stark. Jede Seite dieser Zeitung, welche ein solches Buch zu erhalten wünscht, möge 10 Pfennig in Marken an Dr. A. Oetzer, Leipzig, übersenden. Das Buch wird ihr dann franco nach Regensburg dieser Buch- u. Buchverleger Herrall betonnen Firma zugesandt. Wie finden in diesem Buche wertvolle Rezepte, um einfache bürgerliche Speisen mit hohem Nährwert herzustellen. Für jedes junge Mädchen, welches sich dem Kochen widmen will, ist dieses billige Buch unentbehrlich.

Volkswirtschaft.

Ausführungen der Kolonialverwaltung. (Mitgeteilt von der Handelskammer.) Auf Wunsch des Staatssekretärs des Reichskolonialamts wird der Deutsche Handelsrat künftig die zur Aufnahme in verschiedene Submissionsblätter bestimmten Bekanntmachungen über öffentliche Ausführungen der Kolonialverwaltung seinen Mitgliedern zustellen. Die für Lieferungen an die Gouvernements gültigen Vorschriften sind für 20 Pf. und die den Ausführungen jenseits zugrunde liegenden Verbindungsunterlagen sind gegen Erstattung der in der betreffenden Bekanntmachung festgesetzten Kosten dem Reichskolonialamt zu beziehen.

Hamburg, 14. Jan. Die Finanzverwaltung der freien Hansestadt Hamburg gibt nunmehr die angelegentlichst befragten Verhältnisse im Rechnungswesen der 55 Millionen Mark aus. Die Schuldverhältnisse sind seitens der Hamburger unfindbar, während der hiesige Staat sich das Recht vorbehalten hat, bis frühestens 1. April 1915 nach sechs Monaten vorher erfolgter Kündigung die Anleihe zum Nennwert vollständig zurückzugeben. Die teilweise Amortisation der Anleihe beginnt am 1911 ab. Die Anleihe, deren Zulassung zum Handel an den Börsen von Hamburg, Berlin und Frankfurt a. M. beantragt wird, wird von einem Vorkaufsoffizium übernommen, das, wie bei der letzten im März 1907 ausgegebenen Hamburger Staatsanleihe, unter der gemeinsamen Führung der Norddeutschen Bank in Hamburg und der Commerz- und Diskontobank steht. Der Zeichnungserlös beträgt 98 1/2 Prozent unter Berücksichtigung von 4 Prozent Stückzinsen. Die Zeichnung erfolgt am 20. Januar. Der Erlös der Anleihe ist zur Veranschlagung von Mitteln für einen Vorkauf der im Bau befindlichen Vorarbeiten und für die hierzu erforderliche Eintragung von Grundstücken, ferner für Hafen- und andere Staatsarbeiten bestimmt. Sperrverpflichtung ist mit der Anleihe nicht verbunden.

Wasserstandsrichtlinien im Monat Januar.

Regelationen	Datum					Bemerkungen	
vom Rhein:	6	11	12	13	14	15	
Konstanz	5,00			2,72	2,1		
Waldshut	1,0			1,8	1,8		
Bödingen	1,0	1/8	0,99	0,90	0,88	0,8	Abd. 6 Uhr
Reutlingen	1,50	1,25	1,16	1,1	1,08	1,0	Abd. 6 Uhr
Stuttgart	2,90			2,6	2,5		Abd. 6 Uhr
Worms	0,1	2,99	2,95	2,84	2,77	2,65	2 Uhr
Bonn	1,66			1,58	1,5		Abd. 12 Uhr
Mannheim	2,14	2,00	2,00	1,95	1,91	1,85	Abd. 7 Uhr
Wien	0,62	0,69	0,65	0,61	0,54		Abd. 12 Uhr
Wien				0,60	0,57		10 Uhr
Köln	1,18	1,14	1,14	1,12	1,1	0,99	2 Uhr
Koblenz	1,67			1,61	1,60		10 Uhr
Wien	1,5	1,50	1,54	1,57	1,58		8 Uhr
Münster	0,68			0,66	0,65		6 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	2,18	2,15	2,06	2,05	1,99	1,96	Abd. 7 Uhr
Heidelberg	1,44	0,93	0,91	0,88	0,8	0,74	Abd. 7 Uhr

) Wochenschrift, — 11 2.

Verantwortlich:

Hr. Postl.: Dr. Fritz Goldenbaum;
Hr. Kunz: Herrmann und Vertriebs Alfred Seifert;
Hr. Volck, Provinzial- u. Gerichtsverwalter: H. Schürer;
Hr. Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Kugel;
Hr. den Anzeigen- und Geschäftsstellen: Franz Kersch;
Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei,
G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.



Wenn Schüler u. Schülerinnen höherer Lehranstalten infolge von Blutarbeit, Blutsucht oder allgemeiner Schwäche infolge der Anstrengungen der Schule nur schwer ertragen, empfiehlt es sich, als tägliches Morgengetränk regelmäßig den bekannten Kesseler Haferkaka zu gebrauchen. Viele hervorragende medizinische Autoritäten schätzen u. verordnen ihn ständig, da er den geschwächten Körper kräftigt u. wegen seiner nachhaltig sättigenden Wirkung während des Unterrichts kein nervöses Hungergefühl aufkommen läßt. — Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals los.

Es muß offen ausgesprochen werden, daß die Anleihepolitik des Reiches in dieser Beziehung in der Welt geradezu einzig darsiehe. Wenn, wie in der letzten Zeit, sich die Finanzminister einzelner Bundesstaaten gegen die eine oder die andere Steuer auszusprechen, dann leidet die Allgemeinheit weder darunter, als wenn vielleicht der eine oder andere Bundesstaat durch diese oder jene Steuer etwas beeinträchtigt wird. (Sehr richtig! links.) Jedemfalls hängt das Abflauen der Goldkonjunktur nicht mit der Höhe unserer Bankdiskonts zusammen. (Widerstand rechts.) Möge es der Kommission gelingen, auf dem einen oder anderen Wege durch gesetzgeberische Maßnahmen die lästliche Steigerung des Bankdiskonts zu verhindern. An und für sich ist jedoch ein hoher Bankdiskont auch ein Zeichen der Gesundheit der betreffenden Nation. (Lachen rechts.) Ich befinde mich da in der angenehmen Gesellschaft eines wohl auch von der Reichsregierung anerkannten Bankiers, dem französischen Nationalbankmann Beauvais, der es als eine Unbilligkeit hingestellt hat, daß Frankreich sich jetzt an einen so niedrigen Bankdiskont von 3 und 4 Prozent gehalten hat. (Lebhafter Beifall links.)

Reichsbankpräsident Fawcett: Ich will nicht vor Sie treten, ohne meinen verehrten Amtsvorgänger, der durch sein einwöchentliches langes Schaffen für die Reichsbank sich die größten Verdienste erworben hat, meinen Dank auszusprechen. Ich habe mein neues Amt erst vor drei Tagen angetreten und möchte mir erst ein endgültiges Urteil darüber bilden, wie sich der Reichsbank die Angelegenheiten der Reichsbank befallen. Ich bin deshalb auch jetzt um etwas bescheiden, wenn ich mich im wesentlichen auf allgemeine Ausführungen beschränke. (Lebhafter Beifall links.) Ich habe meine Amtshandlungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Geldmarktes und die von der Reichsbank bisher geführte Politik hin zu Ihnen vortragen möchte, denn nur bei gegenseitiger Offenheit kann man endlich eine Straße Weges gemeinsam marschieren. Ich bin selbst bereit, vorzutreten alle die Mittel und Wege zu prüfen, die uns vorschweben werden. Ich teile vollkommen die Überzeugung, daß ein niedriger, wie er sich im Laufe der letzten Jahre entwickelt hat, für Deutschland tatsächlich eine schwere Belastung darstellt. (Lebhafter Beifall links.) Ich freue mich, daß die Reichsbank die Maßnahmen ganz entschieden, wie ja auch heute der überaus zahlreiche Beifall diese Frage aus dem Munde des Tages meinstens ausstößt.

Was nun die Gründe unserer Geldverknüpfung anlangt, so teile ich, wie ich offen bekennen muß, nicht die Meinung, die von vielen Seiten ausgesprochen ist und die auch aus der Interpretation des Reichsbankberichts hervorgeht, daß die ganze Diskontfrage reinlich und insbesondere in der Gegenwart eine Frage des Geldumlaufes sei, und daß der hohe Diskont vor allem durch den Notenumlauf hervorgerufen wird. Ich glaube nicht, daß eine Verknüpfung des Notenumlaufes zu einer Herabsetzung des Diskonts führen muß, glaube auch nicht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich schlechter sind als bei uns. In dieser Frage nehme ich einen durchaus entgegengekehrten Standpunkt ein. Nicht die Politik einer Notenbank schafft den Diskont, sondern er wird wesentlich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes bestimmt, er ist das Ergebnis der Volkswirtschaft, des Geldmarktes, der Geldverknüpfung und der hohen Bankdiskonts entstehen doch nicht erst seit Oktober vorigen Jahres, sie machen sich schon seit längerer Zeit geltend. Der hohe Bankdiskont ist, abgesehen von der amerikanischen Krise, jedenfalls nicht eine Frage des Geldes, sondern des Geldes und des Kredits. Das folgt schon daraus, daß der Anstieg ganz genau parallel steigt und fällt mit dem Auf und Ab der anderen Wirtschaftskrisen. Die hohe Goldkonjunktur hat ein Steigen des Anleihefußes in allen Kulturländern zur Folge gehabt. Das er nicht überall die gleiche Höhe hatte, liegt an der verschiedenen Intensität der wirtschaftlichen Entwicklung.

Der Reichsbankpräsident spricht, in seinen Einzelansführungen leider nur den nächstliegenden Angeordneten verständlich, über die gewollte Anspannung des Kredits bei der Goldkonjunktur der letzten Jahre. Sie ist bereits hart an die Grenze des Gefährlichen gelangt. Ein Maßhalten ist notwendig, der Kreditdruck ist weit über die verfügbaren Kapitalien hinausgegangen. Es mußte den Preis des Kapitals, den Anstieg des Landes zinslos und fortgesetzt steigen; und nun noch die Anspannung des Auslandes. Bei einer solchen allgemeinen Anspannung kann eine Zentralnotenbank den Anstieg nicht künstlich niedrig halten ohne schwere wirtschaftliche Störungen. Unser Wirtschaftslieben ist gesund und hat sich im großen und ganzen von Ueberproduktion und Ueberproduktion freigehalten. Das hängt daran, daß wir auch bei einem weiteren Rückgang der Verhältnisse vor einer ernstlichen Krise bewahrt bleiben. Wir haben heute wirtschaftlich günstiger als in früheren Perioden der Goldkonjunktur. Es ist deshalb umso bedauerlicher, daß im Auslande in neuerer Zeit unsere wirtschaftlichen Verhältnisse mit Krisen umgeben sind, werden, das ganz unabweisbar ist. Wenn wir nun aber allmählich wieder zu dem früheren niedrigen Anleihefuß gelangen sollen, so liegt das nicht bei der Reichsbank, sondern es ist nur möglich, durch abgestimmte Zusammenwirken aller Kräfte: Reich, Provinzen, Eisenbahnen und Sparkassen ist absolut geboten. Das ist nicht gleichmäßig zu für alle großen Erwerbskreise bei Neuinvestitionen, für die Politik unserer großen Banken; das gilt aber auch für die Einschränkung der Ansprüche an den Geldmarkt von unseren großen öffentlichen Korporationen, Reich, Staat und Gemeinden. (Drill! Drill!) Das Reich und der Staat müssen so weit als möglich überlassen, was Regierung und Parlamente beschließen, beschaffen. Aber gerade die Kommunen, große und kleine, können in einer solchen Zeit außerordentlich wichtig wirken, wenn sie ihre großen Reserven auf das Beschränken, was heute absolut notwendig ist, und das andere auf die Seiten hinauszuweisen, wo neue Kräfte und neues Kapital vorhanden sind. Der Reichsbankpräsident legt dar, weshalb es Frankreich bei seinen besonderen Verhältnissen, dem größeren Kapitalreichtum, der dortigen wirtschaftlichen Entwicklung, dem Einfluß der Bevölkerung, ihrer weit größeren Sparfähigkeit, die unsere Bevölkerung sich zum Nutzen nehmen könnte, möglich ist, den niedrigen Diskont zu halten und darüber hinaus

größere Kapitalien bereit zu halten für das Geldbedürfnis des Auslandes. Deutschland hat weniger Kapitalien als die Nachbarländer. Obgleich in Frankreich der Gebrauch des Wechsels viel weiter verbreitet ist als bei uns, bis in die kleinsten Kreise hinein, und obgleich der Wechselkurs in Frankreich bis in die letzte Periode der Goldkonjunktur auch abfiel ein größerer war als in Deutschland, hat Deutschland in den letzten Jahren den Vorkurs nicht nur vollständig eingeholt, sondern den französischen Wechselkurs bereits überbieten. Der Reichsbankpräsident erhält, als er seine Ausführungen schließt, schwachen Beifall auf der rechten, aber auch vereinzelt Beifall auf der linken Seite des Hauses.

Hg. Koenig (Pres. Sp.): Graf Ranitz hat seine Ausführungen mit einem wesentlichen Bestandteil von Bimetallismus durchsetzt. Er befreit dies, was ist es aber anders als das Wiederankleben des Bimetallismus, wenn verlangt wird, daß jedermann verpflichtet sein soll, bis zu 1000 Mark Silber in Zahlung zu nehmen. (Sehr richtig! links.) Demgegenüber ist es sehr erwünscht, daß sowohl der Staatssekretär des Innern als auch der neue Direktor der Reichsbankdirektionen besonders betont haben, daß sie die Goldwährung aufrecht erhalten wollen. Ich freue mich um so mehr, als damit nur die Fortsetzung der Politik getrieben wird, die vom früheren Reichsbankpräsidenten noch geführt worden ist. Das unvergleichliche Verdienst dieses Mannes liegt darin, daß er dem Sturm der Bimetallisten gegenüber die Goldwährung als den wertvollsten Schatz des deutschen Volkes gehalten hat, und gerade hierfür sagen wir ihm den allerhöchsten und tiefsten Dank. (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen.) Ich kann nur dem zustimmen, was Graf Ranitz über den niedrigen Anleihefuß der deutschen Staatspapiere gesagt hat. Es wäre erlösend, wenn unsere dreiprozentigen Papiere anstatt auf 88 auf 100 ständen. Aber das wir deswegen in End und Mitte einknicken müßten und uns zu schämen hätten, daß dies das deutsche Reich nicht würdig sei, das kann ich nicht sagen. Der Kurs der deutschen Staatspapiere ist nicht weniger als der Ausdruck des Standes unserer Volkswirtschaft. (Sehr richtig! links.) In der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben 3 Prozent praevalente Zinsfußbestimmungen auf 103 und 104 gestanden. Dann kam die Zeit des großen industriellen Aufschwungs durch den Eisenbahnbau. Da gingen die Kurse der Staatspapiere in raschem Tempo herunter. Eine ähnliche Entwicklung werden wir auch heute durch

Ich kann mit dem Eisenbahnbau und der Hilfe des vorläufigen Anleihefußes nur vergleichen die jetzige Zeit, wo die Geldkrise ungeachtet eben so große Festlegungen von Kapitalien herbeiführt. Wenn Sie die Entwicklung der Geldkrise nicht bewilligen können, wenn Sie die Entwertung der Geldkrise nicht bewilligen können, dann mußten Sie sich auch die Gegenstücke der Reduktion gefallen lassen, eben den niedrigen Stand der Staatspapiere.

Die gewollte Krise ist von Amerika gekommen, also aus dem Lande des berühmten Bimetallismus, wo trotzdem eine der gravitativsten Krisen über das Land herabgekommen ist (Sehr richtig! links.) Die der amerikanischen Bimetallismus nicht hat hindern können. Die Krise hängt überhaupt nicht mit der Währung zusammen. Nach der Ansicht des Grafen Ranitz sollen die jetzigen unglücklichen Verhältnisse lediglich durch den Kampf um das Gold hervorgerufen sein. Das die Krise von Amerika herübergekommen ist, ist nicht zu bestreiten. Wir haben diesen Vorstoß in einem Augenblick zu fühlen gehabt, wo in unserer Industrie eine Ueberproduktion und Ueberproduktion festgefunden war, wodurch wieder die Knappheit des Geldes hervortrat. Man kann ruhig behaupten, daß das deutsche Geldwesen gerade gegenüber diesem amerikanischen Vorstoß sich in einer wunderbaren Weise behauptet und eine Widerstandsfähigkeit bewiesen hat, die man rühmend und bewundernd sollte, anstatt daraus nun einen Strich für unsere Währungsverhältnisse zu ziehen. (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen.)

Selbstverständlich ist Graf Ranitz auch auf das goldene Land Frankreich übergegangen. Um die Stammspaltung der Bank von Frankreich hat er sich aber gedrückt. Das ist schade, denn wäre er näher darauf eingegangen, konnte man ihm leichter die Unabwendbarkeit dieses Systems nachweisen. Die Prämissenpolitik dieser Bank hat nämlich seit dem Jahre 1866 überhaupt zu existieren aufgehört und das ganze Gegenteil davon ist jetzt eingetreten. Was bedeutet denn eine Prämie auf Gold? Sie bedeutet nichts weiter, als daß der Gläubiger, der Gold zu fordern hat, sein Gold nicht bekommt oder nur mit den größten Schwierigkeiten. Die Bank von Frankreich hat heute die Knappheit und Schärfe dieser Prämie eingesehen.

Man hat dann auf die Zahlungs- und Zahlungsbilanz hingewiesen. Nach da unterscheiden wir uns sehr von Frankreich. Wir sind länger als Frankreich gequält, Zahlungen in Gold an das Ausland zu leisten, weil wir eben andere Mittel nicht haben. Wer aber in der Lage eines Schuldners ist, der Gold zu bezahlen hat, der muß seinen Kredit halten. Deutschland darf an seinem Goldkredit nicht rütteln lassen, wenn damit nicht unserer Volkswirtschaft ein unerwünschter Schaden zugefügt werden soll. (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen.)

Die Frage der Ausprägung einer größeren Menge von Silbermünzen ist gar nicht eine Frage der Bankpolitik, sondern der Reichspolitik. Wenn der Reichstag ein dauerndes Bedürfnis nach einer größeren Menge Silbermünzen hat, so habe ich gar nichts dagegen einzuräumen, daß Silber in höherem Maße ausgeprägt wird. Nur der Reichstag darf dabei in Betracht kommen, nicht etwa der Wunsch, mehr Zirkulationsmittel in die Umlaufbahn zu bringen, noch viel weniger der, einen Münzgewinn zu machen (Zustimmung bei den Freisinnigen), um dadurch den Finanzen des Reiches auszuheilen. Das wäre das Versteckteste, was man tun könnte. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Wenn Sie mehr Silber ausprägen wollen, dann müssen Sie es doch im Auslande kaufen und mit Gold bezahlen. (Sehr richtig! links.) Wenn es dann in Zirkulation bleibt, dann hat das Reich auf dem Papier wohl einen Nutzen. Wenn es aber — da ein Bedürfnis nicht vorliegt — zurückgebracht wird, dann muß

die Reichsbank es wieder mit Gold einlösen. Das ist eine Pumpenwirkung ohne Gold. (Beifall links.) Graf Ranitz will die Robilität des Silbers von 20 auf 1000 erhöhen. Wer dann eine Banknote einlösen will, muß tatsächlich einen Dienmann mitnehmen. Jeder wird aber die Banknote wieder los werden wollen, und so ist eine Verflechtung der Währung die Folge. Das ist kein Verstecktes, sondern ein ganz offener Bimetallismus.

Wie nun Währungen schaffen? Ein hoher Diskont ist ein Uebelstand, aber die bisher gemachten Vorschläge werden ihn nicht beseitigen. Eine Erhöhung des Kapitals der Reichsbank ist ein Trostwort auf den heißen Stein. Ueber die Forderung, das Kontingent der Feuersteine zu verändern, kann man sich verhandeln. Von großer Wichtigkeit ist die Frage des Wechselverkehrs. Ich bedauere, daß der Reichsbankdirektor immer noch auf sich warten läßt, was die lästlichen Genossenschaftlichen schonen. Sie sollten soviel Patriotismus haben und sich nicht gegen den Wechselverkehr sträuben, der auch ihnen Nutzen bringen muß. Wir können nicht bei dem vorläufigen Zahlungs- und Zahlungsverkehr bleiben, das wir noch jetzt in Deutschland haben. Das ist ein barbarisches System, das noch an die Zeiten erinnert, als man noch das Tauschsystem hatte. Der neue Reichsbankpräsident hat zur Sparlichkeit, zum Maßhalten ermahnt. Aber sein Meistert im Maße will sich etwas abknöpfen lassen. (Sehr richtig! links.) Es ist nicht bei Militär und Marine geparkt wird, sondern nur nicht zu einer vernünftigen Finanzpolitik im Reich. Ich bin auf das äußerste erkrankt über das Vorgehen des preussischen Finanzministers. Noch im vorigen Jahre nahmen wenigstens Preußen und das Reich ihre Anleihen gemeinsam auf. Nun kommt ein einmal Vorgehen dem Reich gegenüber und macht ihm Konkurrenz. Dadurch wird die finanzielle Situation des Reiches und der anderen Bundesstaaten ein wenig geschädigt. Ueberall tauchen Anleihen auf. Preußen nimmt lokal Geld, wie es kriegen kann, das Reich muß 300 bis 400 Millionen, Baden, Württemberg, Hamburg, alle kommen mit Anleihen bei einer so planlosen Emmissionspolitik! Ich kann noch die Karte nicht zeigen. (Sehr richtig! links.) Wir können in die vernünftige Finanzpolitik haben, wenn wir keine andere Wirtschaftspolitik haben. (Beifall links.) Da liegt der Hund begraben. (Gelächter.) Was ist in den letzten 30 Jahren geschehen? Alles ist verteuert worden, und nun noch der hohe Diskont! Niemand hat nun etwas von der gesamten Verteuierung der Lebensbedürfnisse, von der gesamten Wirtschaftspolitik mit Ausnahme einiger weniger. (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen.) Man hätte doch wenigstens etwas getrieben müssen, Handel und Industrie zu erleichtern, aber was ist geschehen? Das Porto ist erhöht worden, der Eisenbahnerverkehr verteuert, das Telefonieren soll jetzt verteuert werden — kurz, wo nur etwas vom Verkehr zu hören ist, da wird es ihm anerkant, da wird der Verkehr erschwert und dadurch Handel und Industrie erschwert, das zu leisten, was im Interesse der Gesamtheit nötig ist. (Zustimmung links.) Dr. Brand hat ja zu meiner Freude in Köln von der Notwendigkeit eines größeren Exportes gesprochen. (Hört, hört! links.) Ja, das ist es eben, aber durch die Handelsverträge haben Sie das erschwert, Fortsetzen an das Ausland sind aber das einzige dauernde Mittel, um Gold in das Inland heranzuziehen. (Zustimmung links.) Ein anderes Mittel gibt es nicht, und wenn Sie Ihre Läden umdrehen. Sorgen Sie für Export nach dem Ausland, indem Sie die Wirtschaftspolitik, eher wird es nicht besser. (Lebhafter Beifall links, Lachen rechts.)

Hg. Gump (Sp.): In England, dem Vaterland des Bimetallismus, finden Sie dieselben Geldverhältnisse wie bei uns. Die Vergütung der Rohstoffe hat eine ganz minimale Bedeutung. Die Herren auf der linken unterliegen offenbar die drückende Belastung unseres Wirtschaftskreislaufes durch den hohen Zinsfuß. Ein Heiler unserer Wirtschaftspolitik ist es, daß die Leiter der Reichsbankstellen in der Provinz Kontinente desolaten. Man sollte sie nur auf jedes Gebiet stellen, denn sonst werden sie, wenn sie ein abjektiv höheres Gehalt machen können, auch zu einer Zeit, wo die Verhältnisse der Reichsbank kritisch sind, aber man genier sein. Zug die Goldbede der Reichsbank genügend ist, darüber besteht doch Einigkeit. Man sollte eine Geldpolitik veranlassen, allseitig günstig sein kann das nicht sein.

Hier wird immer über die bestehenden Verhältnisse gesprochen. Wir haben aber doch die geltenden Gesetze gemacht. Zeilen Sie doch endlich und bezeugen Sie sich. (Gelächter.) Gewiß ist die größte Sparmaßnahme geboten. Aber die Kommunen lernen ja das Geldausgeben nur vom Staat. Der Herr Finanzminister in Preußen sollte nicht bloß Jahre Leben dasten, sondern der Sache auf den Grund gehen. Auch für unglückliche Währungsverhältnisse sollte man nicht große Mittel anwenden. Herr Koenig hätte das vielleicht besser wissen können, er hat's wohl nur vergessen. (Gelächter.) Der Reichsbankpräsident hat sich, wenn er die Notwendigkeit in der Hauspolitik in der amerikanischen Krise nicht, ich habe schon lange vor dem Reich auf die drückende Belastung hingewiesen. Herr v. Dechend hat seinezeit erklärt, die Reichsbank sei keine Pumpstation; wie kann es aber dem Wechsels ansetzen, als es ein Kredit oder Wechselverkehr ist? Es würde doch gerührt werden, wie der Kredit des Landes besser beschaffen werden kann.

Amerika ist noch lange nicht am Ende seines Geldbedürfnisses angelangt, seine Rohstoffe sollen so einseitig gebildet sein, daß eine Billionäre Dollars erforderlich ist, sie in einen lebensfähigen Zustand zu bringen. Fast die ganze Welt aber auch ein Diskont von 6 Prozent nicht erträglich. Unsere ganze Währung bricht zusammen in dem Augenblick, in dem der Bankrott von seinem Kopf, sich jeden Betrag über 10 Mark in Gold zahlen zu lassen, Gebrauch macht. (Lachen.) Wenn es anders ist, erkaufte als Sie glauben. (Beifall rechts.)

Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung. Dann Osmarzen- und Knappschätzinterpretation.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Buntes Feuilleton.

Die Hochschule der Luftschiffer. Die Amerikaner wollen sich den Namen sichern, als erste der jungen Wissenschaft der Luftschiffahrt eine ständige Lehranstalt geschaffen zu haben: Albert C. Triaca, der schon mehrere Jahre als Leiter der Internationalen Schule für Luftschiffahrt errichtet. Triaca steht im Begriff, von Paris aus nach Amerika zurückzukehren; nach mehrmonatlichen praktischen Studien hat er sich in Frankreich vom Aero Club das Zeugnis als Pilot erworben und zugleich eine reichhaltige Sammlung von aeronautischen Modellen zusammengestellt, die in der neuen Hochschule als Lehrmittel dienen werden. Die Sammlung gewährt einen erschöpfenden Ueberblick über den Stand der modernen Luftschiffahrt; sie umfaßt eine vollständige Serie von photographischen Aufnahmen moderner Luftschiffer und Aeroplane. Das große Modell eines gewöhnlichen sphärischen Luftballons wird den Schülern als Anschauungsmittel dienen; es ist mit allen Apparaten ausgerüstet und selbst der kleine Parameter ist nicht vergessen. Besonders interessant ist das kleine Holzmodell des neuen Antriebs Aeroplans, kaum vier Fuß lang, aber bis in die kleinsten Einzelheiten das Abbild des Originals. Eine reichhaltige Sammlung von Rotormodellen, die zum Teil in minuscülen Dimensionen aus Blei gefertigt sind, ergänzen die Lehrmittel. Dazu tritt noch eine umfangreiche Kollektion von wissenschaftlichen Instrumenten, von Tafelgemälden und Materialproben. Albert Triaca hat zugleich einen jährlichen Preis von 500 Fr. ausgesetzt für den Luftschiffer, der mit einem Aeroplan in jedem Jahr die größte Distanz zurücklegt. Die Verteilung dieses Preises wird dem französischen oder amerikanischen Verfall übertragen werden.

Der Brand des Wollenträgers. Aus Remgorf wird berichtet: Der Brand des Pariser Baulings am Union Square, des riesigen dreigeschossigen Geschäftspalastes, der in der Nacht vom Freitag auf Samstag ein Raub der Flammen wurde, ist die größte Feuerkatastrophe, die seit Jahren die Stadt Remgorf heimgesucht hat. Von dem Viechenbau griffen die Flammen zu dem benachbarten Florence Hotel über, und auch die bekannte Gemäldergalerie des verstorbenen Herrn Walter ist ein Opfer der entsetzlichen Elemente geworden und in den Flammen zu Grunde gegangen. Alle Feuerwehrrüge der unteren City stürzten herbei und bezogen einen heldenmütigen Kampf gegen die Verfortungsmut des Feuers, ein Ringen, das trotz aller Todesbereitschaft mit einer Niederlage endete. Drei der Unerlöschenden besiegelten ihre Pflicht mit dem Leben; ihre Kameraden jagten nur drei entsetzte Reichen aus den Trümmern. Zunächst andere sind mit mehr oder minder schweren Verletzungen aus dem Kampf hervorgegangen. Die rasch zusammenströmende nach Schatzsuchenden zahlende Menschenmenge ward zum Zeugen eines erschütternden und in all seiner Furchtbarkeit erschauenden Schauspieles. Die Reduziert der Bewohner hatte sich noch beiseite der drohenden feurigen Umklammerung entwunden können und in überlärter Nacht ihre Rettung gefunden. Die Bewohner der obersten Stockwerke waren des Feuers erst gewahr geworden, als die unteren Stockwerke schon in wüstem Brande standen; der Rettungsweg war ihnen verperrt und schauerlich hellen die Flammen aus den Fenstern hin über den weiten Platz, wo Tausende die Arme rufen und doch nicht zu helfen vermochten. Unausgesprochen von Stockwerk zu Stockwerk emporflimmend, schrien die Flammen ihren Verderbensruf fort. Trafelnd in dampfen Gewölben die feurigen Tropfen in sich zusammen und machten jeden Versuch, in den brennenden Bau einzudringen, unmöglich. Eine Anzahl Feuerwehrlente, die aller Gefahr

postend, in die unteren Stockwerke eingebracht waren, waren mit dem Zusammenbruch verschüttet worden.

Briefkasten.

(Alle Anfragen, jedoch nur von Abonnenten unseres Blattes, müssen schriftlich eingereicht werden; schriftliche, mündliche oder telephonische Anfragen werden nicht erwidert. Die Antworten erfolgen über jede Nachdruckverpflichtung.)

Abonnent J. A. Seminar zur Ausbildung von Hauswirtschaftslehre in Karlsruhe, Gartenstraße 15.

Abonnent A. H. Der Briefkasten ist nicht dazu da, um die Unterlagen für Examensarbeiten zu liefern. Sie müssen sich deshalb zur Beantwortung Ihrer verschiedenen Anfragen an folgende Stellen wenden: 1) Rheinbau-Inspektion, Mannheim; 2) Kgl. Fluss- und Straßenbauamt Speyer; 3) Hoch- resp. Tiefbauamt Mannheim.

Abonnent H. S. Die Kapitalrentensteuer fällt von nun ab fort und wird als Vermögenssteuer erhoben.

Abonnent G. S. Ihre Anfrage erfordert ziemlich Zeit zum Nachforschen. Sollte es uns gelingen, die Frage zu Ihrer Zufriedenheit zu lösen, so erfolgt die Beantwortung in nächster Zeit.

Abonnent S. E. Mandelheim. Ihre Anfrage wurde bereits im Dezember beantwortet, das genaue Datum des Blattes können wir Ihnen leider nicht angeben, da wir bei den vielen Anfragen, die bei uns einlaufen, kein Register darüber führen.

Abonnentin S. A. 1. Haushaltungsschule in Karlsruhe, Gartenstraße 15; 2. Seminar zur Ausbildung von Hauswirtschaftslehre in Karlsruhe, Leopoldstraße 32. Beide Anstalten unterrichten der Leitung von Hl. Haushaltungsschule in Karlsruhe, 2. Großherzoglich Badische Haushaltungsschule in Baden-Baden (Leitung Hl. Schil).

Möbel.

Einfache und bessere Wohnungs-Einrichtungen

gediegen gearbeitet. Sehr preiswert. Unerreichte Auswahl. Besichtigung erbeten. Kataloge zu Diensten.

W. Landes Söhne Möbelfabrik Tel. 1163 Q 5, 4.

Mk. 200 werden u. e. gegen... 8000 Mk. auf 11. Hypothek für ein Grundstück...

Mk. 10000... Gebrauchte Gaslampe zu kaufen gesucht...

Ankauf... Gebrauchte Gaslampe zu kaufen gesucht...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Verkauf... 4 ködfiges, gut erhaltenes Haus...

Villenbauplatz... in Einfamilienhaus, mit geneigten Flächen...

Für Automobilbesitzer... neue In. Putzwolle... garantiert staubfrei...

Gebrauchtes Wirtschaftsbüffel... mit Gläserkrant billig zu verkaufen...

Badeeinrichtung in... Kassen, Kinderbadewanne in... Geseß, Gasofen, Tisch...

1 Benzol-Motoranlage... P. S. Haag-Badung... Motor, 1000 c. m. Motor...

Günstige Gelegenheit zum Kauf... Frischer Dauerbrand-Ofen...

Stellen finden... Wir suchen: 4 Suchalter, 4 Neulieder...

Bureau-Verband 'Reform'... vielseitiges und leistungsfähiges Institut...

Berren aller Stände... mit tadelloser Bergangsbildd...

Suspektor... an. Offert. mit No. 56699 an die Exped...

Bülow-Pianos... erstklassig, Fabrikat, modern...

Lehrmädchen... aus guter Familie mit guten Schulzeugnissen...

Stellen suchen... Wer Stellung sucht... gleich welcher Stände, wenn...

Schlosser-Meister... Bau und die Mont. ge. von Dynamomaschinen...

Werk... als Reisender... in Lebens- und Pausen...

Schlosser-Meister... Bau und die Mont. ge. von Dynamomaschinen...

Jg. Mann od. Frau... in Buchhal. und erf. in Aufschreibmaschine...

Modes... Tüchtige Verkäuferin... in Bekleid. mit feiner Ausstattung...

Milwine Hanf, B 1, 5... Tüchtige Verkäuferin... in Bekleid. mit feiner Ausstattung...

Jung. Comptoiristin... mit gut. Buchführung, 1. Klasse...

Modes... Eine angehende erste Arbeiterin...

Stiderin... mit guten Schulzeugnissen...

Verkäuferin... mit guten Schulzeugnissen...

Kinder mädchen... 10-12 Jahre alt, gut erzogen...

Beij. Personal... zum baldigen Eintritt...

Saubere Monatsfran... für meine Stunden verdienend...

Lehrmädchen... aus guter Familie mit guten Schulzeugnissen...

Stellen suchen... Wer Stellung sucht... gleich welcher Stände, wenn...

Schlosser-Meister... Bau und die Mont. ge. von Dynamomaschinen...

Werk... als Reisender... in Lebens- und Pausen...

Schlosser-Meister... Bau und die Mont. ge. von Dynamomaschinen...

Friedr. Platz Optisches Spezial-Geschäft Kaufhaus N 1 gegenüber der Reichsbank. Grösste Auswahl in Optischen Artikeln...

Plissé-Brennerei Stöckler, Seckenheimerstr. 8. P 5, 23 P. Bauder Tel. 3039.

Rechts- und Vermittlungsagentur empfiehlt sich für: Vertretung beim Gemeindericht...

Mietgesuche... Ruhiges, helles Zimmer in Pension...

Wohnungen... H 1, 14 2 St. geräumige 6-Zimmer-Wohnung...

Wohnungen... K 1, 14 4 Zimmerwohnung mit Bad...

Wohnungen... L 4, 12 2 St. Küche sofort über 1. Platz zu verm.

Wohnungen... S 5, 5a 4 Zim. Küche und Bad zum Anrücken...

Wohnungen... Quisenring 18 elegante 6 Zimmerwohnung...

Wohnungen... Quisenring 19 elegante 6 Zimmerwohnung...

Wohnungen... Meerfeldstraße 98 3 od. 4 Zim. u. Küche...

Wohnungen... Scheinmühlstraße 28 3 St. 4 Zim. u. Küche...

Wohnungen... B 4, 6 4 St. helles möbl. Zimmer...

Wohnungen... B 6, 1 3 od. 4 Zim. u. Küche...

E 7, 10 3 St. u. möbl. Zimmer...

G 5, 15 3 St. u. möbl. Zimmer...

H 6, 11 3 St. u. möbl. Zimmer...

H 7, 16 3 St. u. möbl. Zimmer...

L 12, 3 1 Treppe einladend möbl. Zimmer...

L 12, 8 2 St. u. möbl. Zimmer...

L 12, 8 2 St. u. möbl. Zimmer...

L 15 3 St. u. möbl. Zimmer...

M 5, 2 3 St. u. möbl. Zimmer...

O 4, 13 möbl. Zim. in Pension...

P 2, 45 2 Treppen, ein elegant möbl. Zimmer...

Verkauf.

Gaus m. Einfahrt, groß. Hof für jedes Geschäft pr. Lage sehr preisw. zu verkaufen. Offerten unter Nr. 56720 an die Expedition d. Bl.

Günstige Gelegenheit für Bier!

Ein Kaffeebrüher in Rheinhessen ist beauftragt, 50 Dekoliter Weiswein, glanzhell und reines, zu dem billigen Preis von M. 48.— pr. Dekoliter gegen Kasse, nach oder geteilt, zu verkaufen. Proben zu Diensten. Zuschrift unter 56743 an die Exped.

Nähmaschine neu, voll zu verkaufen. Preis 100.— u. 110.—

Lehrlingsgesuche

Ein tüchtiger Lehrling gesucht. Schriftl. Offert. an die Exped. d. Bl.

Stellen suchen

Stellensuchende in allen Branchen werden sich an den Verfasser wenden.

Stellen-Anzeige „Merkur“ A. Sauerbrey, S. 4, 12, 14.

Geb. junger Mann, tüchtig, gut erzogen, (bei Bedarf) als Lehrling, gesucht. Schriftl. Offert. an die Exped. d. Bl.

Läden

G 2, 24 ein Laden mit großer Schaufenster und neuem Innereinrichtung. Preis 1000.—

D 5, 7 Rheinstrasse nächst der Börse, größerer Laden

mit Nebenraum, sofort oder später zu vermieten. Näheres Carl Müller, R 3, 10.

H 1, 14 kleinerer Laden, Marktstraße, und großer Laden, 5 große Schaufenster. Preis 1000.—

K 1, 5 B Laden in der Marktstraße, 1000.—

Einzig in seiner Art

ist mein diesjähriger 76714

Inventur-Ausverkauf

Derselbe hat heute begonnen.

Ueberraschen werden Sie die enorm billigen Preise in meinen 7 grossen Schaufenstern.

Sophie Link

Damen- und Kinder-Konfektion

F 1, 10 Marktstrasse F 1, 10

Reichhaltiges Lager aller Arten Taschen-, Wand- u. Standuhren, Wecker etc. in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

August Wunder Uhrmacher
Gelegentliches Geschenk Gold- u. Silberwaren, Trauringe, Glashütter Uhren von A. Lange & Söhne.
Eigene Reparaturwerkstätte
Leopoldstr. D 4, 16.
Gegründet 1840.

Geldverkehr.

Geldverkehr. I. & II. Hypotheken
Restkaufschillinge vermittelt jederzeit unter günstigsten Bedingungen.
Egon Schwarz, Bankvertretung für Hypotheken
Friedrichsring T 6, 21 Telephone 1734.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Ankauf.

! Wahrheit ist es!

aber nicht Phantasie! das ich für mein hiesiges wie auch hiesiger Geschäfte und grossen Versand nach Ausland gezwungen bin, die höchsten Preise für von Herrschaften abgelagerte Kleidungsstücke z. B. Sack-, Rock-, Frack- und Smoking-Anzüge, Winter- und Sommer-Überzieher, einzelne Hosen, Hütten- und Beamten-Uniformen, Schabzieg, Hüte, Bettfedern, Plüsch, Fahrräder, Planschbeine etc. zu verkaufen, das ich für sämtliche aufgeführten Gegenstände nur den höchstbesten Wert zahle, wie es vielfach von Herrschaften als auch von Händlern anerkannt ist. Um zahlreiche Zuschriften bitte!
Selig, E 4, 6, Eckladen.
Komme überall, auch ausserhalb.

Verkauf.

Wohnungs-Einrichtung zu M. 890.— netto
1 Schlafzimmer in Eichen, hell geweißt: 2 Betten, 1 Nachtk. u. ein Marmor, 1 Sofa, Kommode mit Spiegel, 1 Kleider- u. 1 Schrank
1 Wohn- u. Speisezimmer in Eichen, mittelfarb, geweißt: 1 Buffet mit Glas, ein großer Spiegel, 1 Divan, 1 Kamin, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Sessel
1 Küche, komplett.
10 Jahre schriftliche Garantie.
Telefon 1163. W. Landes Söhne, Q 5, 4.

Stellen finden

Erste Verkäuferinnen für die Abteilungen
Haushaltungsartikel
Manufakturwaren
Handschuhe und Strümpfe
für unsere jährliche Zahl 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.
Warenhaus Geschwister Mayer
Weinheim (Baden.)

Die Restbestände unserer Winter-Schuhwaren

kommen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Einige Beispiele

zum Verkauf.

Damen-Filzschnallenstiefel Mk. 1 90
Ledersohle und Absatzdeck, kräftige Qualität
Damen-Melton-Hausschuhe Mk. 1 65
biegsame Filzsohlen, elegante Verzierung
Damen-Leder-Hausschuhe Mk. 2 75
mit Fleck, aufgenähten Ledersohlen, warm gefüttert

Kinder-Filzschuhe Filz- und Ledersohle zum Schnüren und Knöpfen Grösse 24/29 **95** Pfg.
Mädchen-Filzschnallen-Stiefel Filz- und Ledersohle, Grösse 30/35 Mk. **1 25**
Endschuhe (Selband) mit kräftigen Ledersohlen, Grösse 30/35 Mk. **1 20**

Herm. Schmoller & Co.